6. Jahrgang — Nr. 192 Freitag, 18. August 1922 Einzelnummer 2.50 Mark.

# Volksstimme

Redaktion in Halle, Gr. Brauhausstraße 17, Fernruf: Nr. 6802. Eisleben 302. Sprechstunden unserer Eislebener Vertretung wochentags von 4—6 Uhr nachmittags. Die „Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mit den wöchentlich wechselnden Beilagen: „Die Frauenwelt" und „Für die arbeitende Jugend." Sämtliche Postämter, Filialexpeditionen und die Hauptgeschäftsstelle nehmen Bestellungen an. Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Die „Volksstimme" verfügt über ein dichtes ausgebautes Berichterstattungsdienst in allen Orten. Meldungen von Bedeutung werden an Werktagen zu jeder Tageszeit entgegengenommen. Sprechstunde der Redaktion: vormittags von 11—12 Uhr.

Sozialdemokratische Partei-Tageszeitung für Halle und den Saalkreis sowie die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga, Zeitz-Weißenfels, Naumburg Eisleben und die Mansfelder Kreise.

Verlag in Halle a. S., Große Ulrichstraße 27. Fernruf 5461. Telegrammadresse „Volksstimme Halle". Postscheckkonto 11092 Erfurt. Geschäftsstelle in Eisleben: Bahnhofstr. 22. Fernruf-Nummer 302. Bezugspreis: wöchentlich 12.50 M.; monatlich 50 M. inkl. Zustellungsgebühr. Durch die Post bezogen oder für Selbstabholer 45.00 Mk. einschl. Nebengebühr. Anzeigenpreise: im Anzeigenteil 3.— Mk., jeder Millimeter m. Spalte; desgleichen als Reklame im Textteile 12.— Mk. Betriebsstörungen technischer oder anderer Art entbinden in allen Fällen von der rechtzeitigen Aufnahme von Anzeigen sowie von der pünktlichen Zeitungslieferung. Schluß der Inseratenannahme für die nächste Nummer morgens 9 Uhr.

## Französische Sonderaktion ist Bruch der Entente.

### Die drei Möglichkeiten französischer Hoffnung.

**Auf alle Fälle wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands.**

**Paris, 17. August.** Havas verbreitet eine offiziöse Auslassung zur bevorstehenden Beratung der Reparationskommission über das deutsche Moratoriumsverlangen. Darin heißt es:

Entweder nehme die Reparationskommission das Moratorium mit Stimmengleichheit an und die Stimme des Vorsitzenden, des französischen Delegierten Dubois, gebe den Ausschlag — auf diese Weise würde die französische Auffassung volle Befriedigung erzielen und das Deutsche Reich würde wahrscheinlich wenigstens für einige Monate seine Verpflichtungen erfüllen — oder die Reparationskommission bewilige Deutschland ein Moratorium mit den von der französischen Regierung als befriedigend angesehenen Pfändern, namentlich den deutschen Staatsgruben und Staatswäldern.

Diese Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, da die Reparationskommission nicht notwendigerweise an die Haltung der Regierungen gebunden sei. In diesem Falle würden von französischer Seite ebenfalls keine Einwendungen vorgebracht. Endlich aber: die Reparationskommission würde das Moratorium trotz des formellen Widerstandes der französischen Delegierten bedingungslos bewilligen. **Eine derartige Entscheidung könnte natürlich von der französischen Regierung nicht angenommen werden.**

### Englische Warnung.

**Eine französische Sonderaktion würde den Bruch der Entente vollenden und die schlimmste finanzielle Panik in Europa hervorrufen. — Neue Konferenz in Brüssel unter Amerikas Teilnahme?**

**Paris, 17. August.** Aus London wird dem „New-York Herald gemeldet: Eine Persönlichkeit, die die offiziellen Anschauungen genau kennt, erklärte dem Londoner Korrespondenten des genannten Blattes, daß man es als einen feindseligen Akt betrachten würde, wenn Frankreich eine Sonderaktion gegen Deutschland unternähme, und **daß dann der Bruch der Entente vollendet sei.** Die bedeutendsten Finanz- und Bankkreise informierten die Regierung dahin, daß nach ihrer Ansicht eine gewalttätige Aktion Frankreichs gegenüber Deutschland die schlimmste finanzielle Panik in Europa verursachen würde, die man je kennen gelernt habe. **Sollte das französische Parlament einberufen werden, so würde Lloyd George mit der sofortigen Einberufung des englischen Parlaments zu einer außerordentlichen Session antworten.** Es sei noch zu früh, zu sagen, daß die Krise vorüber wäre.

Nach dem „New-York Herald" verlautet, daß der französische Vertreter der Reparationskommission, Dubois, wenn er nach seinen Instruktionen annehmen müsse, daß die Reparationskommission gegen den französischen Standpunkt sei, zurücktreten und so die ganze Entscheidung über das Moratorium aufhalten werde. Das Blatt fügt hinzu, zunächst würde diese Verzögerung Deutschland zugute kommen. Aber sie würde auch Poincaré in seinen Bemühungen, Belgien und Italien für die Unterstützung Frankreichs zu gewinnen, nicht behindern. In gut unterrichteten Kreisen sei gestern abend erklärt worden, **daß Theunis für eine neue Konferenz eintrete, die in nächster Zukunft in Brüssel stattfinden solle.** Frankreich und Belgien würden äußerste Anstrengungen machen, um Amerikas Teilnahme an dieser Konferenz zu sichern. Sie würden zu diesem Zweck das Versprechen abgeben, daß keine Entscheidungen getroffen werden würden. Es verlautet, daß Poincaré heute den alliierten Regierungen und den Vereinigten Staaten eine neue Note zugehen lassen wolle, worin er den französischen Standpunkt auf der Londoner Konferenz im vollem Umfange auseinandersetzen werde.

### Entscheidung vor Mitte nächster Woche.

**Geheimsitzungen der Bevollmächtigten der Reparationskommission.**

**Paris, 18. August.** Die Bevollmächtigten der Reparationskommission hielten gestern nachmittag eine halbamtliche Zusammenkunft ab, um die Prüfung der auf den deutschen Moratoriumsantrag zu erteilenden Antwort zu beginnen. Ohne dem Problem auf den Grund zu gehen, faßten sie verschiedene grundsätzliche Entschließungen, allerdings nur bedingungsweise. Die Bevollmächtigten bemühen sich sehr lebhaft und alle mit dem gleichen guten Willen, eine gemeinsame Lösung zu finden, die die Zustimmung der alliierten Regierungen finden könnte. Zu diesem Zweck bemühen sie sich, im Geheimen zu arbeiten, und bewahren strengste Zurückhaltung. **Man darf nicht damit rechnen, daß die endgültige Entscheidung vor Mitte nächster Woche getroffen wird.**

**Paris, 17. August.** Zu den Verhandlungen der Reparationskommission teilt das „Journal de Debats" mit, die Delegierten seien auf der Suche nach einer Einigungsformel. Im Augenblick scheine nicht die Berechnung der Stimmenzahl, die auf dieses oder jenes Projekt fallen könne, sondern mehr die Möglichkeit eines Kompromisses die Hauptsorge zu sein. Seit gestern hätten die Delegierten untereinander private Besprechungen gehabt. **Das Bekanntwerden der Antwort der Kommission sei also nicht vor zwei oder drei Tagen zu erwarten.**

Im Berliner Protokoll ist die **Reichsregierung bis zur äußersten Grenze der Nachgiebigkeit gegangen. Wenn sie jetzt auch nur die Spur einer Neigung zu weiterer Nachgiebigkeit zeigt, so stärkt sie damit nicht die Regierung Lerchenfeld, sondern vergrößert damit nur den Appetit der rechtsradikalen Eicmente, die auf den Bruch zwischen Bayern und dem Reich hinarbeiten.**

Zwischen der Regierung Lerchenfeld und der Reichsregierung ist eine Verständigung möglich, nicht aber zwischen der Reichsregierung und den reichs- und republikfeindlichen Rechtsradikalen in Bayern. Läßt sich die Regierung Lerchenfeld von diesen ins Schlepptau nehmen, so zerstört sie damit selber die hoffnungsvollen Ansätze einer Einigung, die das Berliner Protokoll brachte. Eine Lösung des Konflikts auf gütlichem Wege sehen wir nur dann als möglich an, wenn die Regierung Lerchenfeld auf die ursprüngliche Basis ihrer Existenz wieder zurückkehrt, d. h. die alte Koalition mit den Demokraten bildet und die Mittelpartei aus der Regierung ausschifft. Das bedeutet allerdings den gleichzeitigen Entschluß, den Kampf gegen die rechtsradikale Fronde aufzunehmen. Der Entschluß ist für eine bürgerliche Münchener Regierung nicht leicht und wird erschwert dadurch, daß die Führer der Bayrischen Volkspartei, die Heim und Held, andauernd mit den Rechtsradikalen liebäugeln., Findet aber die Regierung Lerchenfeld den Mut zu diesem Entschluß nicht, so ist eine folgenschwere Verschärfung der Krise unausbleiblich. **Von der Reichsregierung verlangen wir jedenfalls, daß sie keinen Schritt über das Berliner Protokoll hinausgeht. Weiteres Nachgeben würde die Münchener Fronde nicht etwa versöhnlich stimmen, sondern nur noch mehr ermutigen.**

## Die Münchener Rebellen wollen wieder verhandeln.

### Die Münchener Rebellen wollen verhandeln.

**München, 18. August.**

**Die Koalitionsparteien sind gestern zu einer gemeinsamen Beratung zusammengetreten, der auch die Mitglieder des Kabinetts beiwohnten. Die Koalition hat die Berliner Vereinbarungen verworfen, verweigert die Auflösung der bayerischen Verordnung und will neue Verhandlungen mit Berlin anzuknüpfen versuchen. Abends 8 Uhr tritt der Ministerrat zusammen, um zu dieser Entwicklung Stellung zu nehmen.**

**Die Münchener „Neuesten Nachrichten" schreiben zu der Stellung des Kabinetts Lerchenfeld: „Es ist noch nicht entschieden, ob Graf Lerchenfeld und die übrigen Vertreter Bayerns, die in Berlin verhandelt haben, auch diese neue Aufgabe übernehmen wollen."**

Die Auffassung in unterrichteten parlamentarischen Kreisen neigt im allgemeinen dazu, daß Graf Lerchenfeld infolge dieser Desavouierung unter Umständen seinen Rücktritt erklären wird.

An der Mittwoch-Demonstration der Rechtsradikalen am Königsplatz hatte sich bereits der neue Kandidat Herr v. Kahr in auffälliger Form beteiligt, während Graf Lerchenfeld sich diese Demonstration in bescheidener Zurückhaltung ansah. Folgende Auslassung der „Staatszeitung" über diese Massenverhetzung dürfte zweifellos auf Lerchenfeld zurückzuführen sein:

„Die Demonstration zeigt, mit welcher Gewissenlosigkeit und Oberflächlichkeit der Masse Dinge suggeriert und als Beschlüsse mundgerecht gemacht werden. Während gestern die verantwortlichen Parlamentarier in ernster Arbeit die Berliner Abmachungen in allen Einzelheiten prüften, hat man draußen am Königsplatz geglaubt, mit ein paar volkstümlichen Reden der schwierigen Lage Rechnung tragen zu können. Die Herren, die gestern von einem beispiellosen Umfall und einem Geheimvertrag gesprochen haben, dürften damit kaum den Beschäftigungsnachweis für eine verantwortungsvolle Rolle in der Politik erbracht haben. Es ist geradezu eine Lächerlichkeit, zu behaupten, daß zwischen dem Grafen Lerchenfeld und dem Reichspräsidenten Ebert ein Geheimvertrag abgeschlossen worden sei."

Demzufolge sieht es nicht so aus, als ob Graf Lerchenfeld die Absicht hätte, der Bayerischen Volkspartei und deren außerparlamentarischen Scharfmachern bis zum Aeußersten zu folgen. Zum mindesten wird stark bezweifelt, ob Graf Lerchenfeld persönlich die Verhandlungen mit Berlin wieder aufnehmen wird. Nach Aeußerungen des Ministerpräsidenten im Landtag ist anzunehmen, daß er so lange wie irgend möglich seine Stellung behalten wird, um Schlimmeres zu verhüten und um nicht vorzeitig einem Kahr oder Roth den Platz zu räumen. Die Aufwerfung der Kabinettsfrage wird also lediglich von dem Gange der parlamentarischen Entwicklung im bayerischen Landtag und den Vollmachten der neuen Unterhändler mit Berlin abhängen.

*

**Die in München verbarrikadierte und organisierte Reaktion lehnt sich gegen die Republik und ihre Schutzgesetze auf, sie will mit Gewalt erzwingen, daß in Bayern alles beim Alten bleibt. Nicht um bayrische Reservatrechte handelt es sich für die aus Preußen eingewanderten Rechtsradikalen, denen an sich der bayrische Partikularismus ganz gleichgültig ist. Für sie geht es darum, daß die Reaktion weiter ungestört von Bayern aus wühlen und intrigieren, Komplotte schmieden und Morde anstiften kann, ohne dabei von irgend einer Polizei oder Gerichtsinstitution belästigt zu werden. Der bayrische Partikularismus ist nur das Mittel, durch das dieser sachliche Zweck erreicht werden soll.**

Die Regierung Lerchenfeld geht mit den Zielen dieser Klique nicht einig, aber sie ist durch deren lärmendes und gewalttätiges Vorgehen zu sehr eingeschüchtert, um ernsthaft etwas gegen sie zu unternehmen. Bezeichnend hierfür ist auch das Verhalten der Bayrischen Volkspartei, der größten unter den bayrischen Koalitionsparteien. Sie hat zwar nicht wie die Mittelpartei das Berliner Protokoll bisher rundweg abgelehnt, aber sie hat auch nicht den Mut gefunden es anzunehmen. Deshalb laviert sie hin und her und hofft, die tobende Meute zu beruhigen, indem sie noch ein paar Konzessionen herausschlagen will. Es kann aber mit Sicherheit gesagt werden, daß die Meute sich nicht beruhigen wird, solange durch die Schutzgesetzgebung für die Republik — nicht etwa bayrische Hoheitsrechte — sondern die reaktionären Machenschaften in Bayern bedroht werden.

## Herstellung von zaristischen Flugblättern in München

**Die Mörder Talaat Paschas und nachbolschewistische Offiziere als Druckergehilfen.**

**München, 18. August.** Das kommunistische Organ Münchens Die Neue Zeitung" bringt eingehendes Material über die Herstellung von zaristischen Flugblättern in der Münchener Druckerei Oldenburg, die bekanntermaßen rechtsbolschewistische Offiziere als Druckergehilfen beschäftigt, darunter auch die Mörder Talaat Paschas. Die Flugblätter enthalten zwei Aufrufe des Großfürsten Kyrill an die aus Rußland vertriebenen gegenrevolutionären Organisationen.

## Ehrhardts Bankdirektor.

**Direktor Schäfer als Zuchthäusler und Zukunftsmillionär.**

Herr Emil Schäfer der neben dem Freiherrn v. Puttkamer den Münchener Betrieb der Ehrhardt-Bank leitet, hat der Presse eine beruhigende Erklärung geschickt, daß es sich um ein ganz harmloses Unternehmen handle. Herr Schäfer, der Freund Ehrhardts, scheint aber eine interessante Persönlichkeit zu sein, nach dem, was die „Freiheit" über ihn veröffentlicht. Es stimmt schon sehr eigenartig, wenn Schäfer an einen Geschäftsfreund folgendes schreibt:

**In jedem Falle ... habe ich einen Weg gefunden, der Dich und mich zu sichtbem großem Reichtum führt. Absolut sicher! Aber etwas würde es Dich halt doch kosten. Vorläufig ja nur die Reise des Kuriers und die Paßspesen, nachher wenigstens für kurze Zeit die Sicherung des Lebensunterhalts, denn ich weiß nun bestimmt, daß ich in wenigen Monaten wieder sehr reich bin, ja ich habe es eigentlich schon schriftlich. Aber zurzeit weiß ich wirklich und effektiv nicht, wovon ich in 14 Tagen noch leben soll. Meine Uhr ist bereits versetzt und so wird es weitergehen. Auch die letzten Wertschriften sind verpfändet. Ueberlege nun, ob Dir meine Aufrichtigkeit und meine Zeit als Freund wenigstens so viel wert ist, den Kurier anzuhören. Dann brachte sofort und sende einen Scheck von mindestens 5000 Mark hier nach Berlin an meine Adresse ...**

gez. Schäfer.

Das ist die übliche Sprache der Pump- und Schwindelgenies. Und so überrascht es denn auch nicht, wenn man erfährt, daß Herr Emil Schäfer vom Kriminalgericht des Kantons Luzern wegen qualifizierten Betruges erst vor kurzer Zeit — im Januar 1921 — zu einem Jahr Zuchthaus und 15 Jahren Landesverweisung bei sofortiger Verhaftung verurteilt worden ist; der Staatsanwalt hatte sogar zwei Jahre Zuchthaus beantragt. In der Urteilsbegründung heißt es:

Der Beklagte ist ein Mensch, wie solche dem heutigen Zeitalter das häßliche Gepräge geben. **Er kann den Erwerbstrieb nicht zügeln und wird so zum eigentlichen Gauner,** der sich mit einer Frechheit an die Leute macht, die ihresgleichen sucht. **Möge er diese Praktiken in seinem Lande probieren.**

Diesen Rat hat Schäfer nun prompt befolgt. Die „nationale Sache" hat ein eigenes Pech. Killingers Bursche als Hochstapler, Ehrhardts Bankdirektor als Zuchthäusler, — es ist eine saubere Atmosphäre um die Herrschaften herum!

## Gegen die Moskauer Blutjustiz.

**Gemeinsame Demonstration der beiden sozialistischen Parteien.**

Die beiden sozialdemokratischen Parteien Groß-Berlins veranstalten am kommenden Dienstag große Protestkundgebungen gegen die Moskauer Blutjustiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220818-18/fragment/page=0001

# Das Neueste aus der Mordorganisation C.

**Unbequeme Mitglieder werden um die Ecke gebracht.**

Unser Kölner Parteiorgan, die „Rheinische Zeitung“, läßt sich aus Osnabrück melden: An das deutschnationale Parteisekretariat in Osnabrück wandte sich ein Mann namens Hörnlein mit der Angabe, daß er an der Ermordung Erzbergers beteiligt sei und über die Grenze müsse. Der deutschnationale Parteisekretär Landwehr, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Major Hennig und die deutschnationalen Fabrikanten Meyer und Frömbling taten sich dann zusammen, um Hörnlein zur Flucht zu verhelfen. Meyer und Frömbling gaben Geld. Major Hennig hatte es übernommen, einen falschen Paß für Hörnlein zu beschaffen. Dieser Paß sollte, sobald ihn Hennig beschafft hätte, auf dem Parteisekretariat der Deutschnationalen Volkspartei in Hannover in Empfang genommen werden. Die Bemühungen des Majors Hennig, einen falschen Paß zu beschaffen, blieben leider, wie Major Hennig mitteilt, ohne Erfolg. Darauf entschlossen sich Meyer und Frömbling, den deutschnationalen Parteisekretär Landwehr nach Bayern zu entsenden, um hier für Hörnlein Unterschlupf zu finden. Die bayerische Empfangsstation war der in rechtsradikalen Kreisen Bayerns bekannte Major a. D. Kriebel. Als Legitimation diente Landwehr eine Visitenkarte Frömblings, die in der Mitte zickzackförmig auseinandergeschnitten wurde und deren eine Hälfte Major Kriebel zugesandt erhielt, während die andere Hälfte Landwehr als Legitimation mitbekam. Bei seiner Ankunft mußte Landwehr die Hälfte vorlegen, und nachdem durch das Zusammenpassen der beiden Hälften die Vertrauenswürdigkeit festgestellt war, wurde Landwehr dem rechtsradikalen Professor Stempfle zur Erledigung seines Auftrages zugeführt. Dieser half Hörnlein über die Grenze, wobei auch eine Studentin namens Steube beteiligt war. Nach einigen Tagen bekam jedoch Frömbling ein Telegramm aus Bayern des Inhalts, daß die Frömbling-Seife nicht gut sei, womit offenbar gesagt werden sollte, daß Hörnlein sich den Rechtsradikalen verdächtig gemacht habe. Kurz darauf wurde Hörnlein jenseits der Grenze ermordet aufgefunden. Dasselbe Schicksal traf Fräulein Steube. Sie reiste in der Sache Hörnlein nach Osnabrück und wurde wenige Tage nach ihrer Rückkehr aus Osnabrück gleichfalls in München ermordet. Später gab es zwei flüchtige Mitglieder der Organisation C. Grund der Ermordung ist in beiden Fällen Beseitigung unbequemer Mitwisser.

*

Die deutschnationale Partei ist keine Mörderpartei, wie aus vorstehendem Bericht einwandfrei hervorgeht. Nur ihre Sekretäre machen gemeinsame Sache mit der Mordorganisation, wovon natürlich die Partei keine Ahnung hat. Die Deutschnationalen sind die Partei der Zukunft, allerdings mit einer Einschränkung: Nur dann, wenn Deutschlands Zukunft auf den politischen Mord gegründet wird.

# Der Reichspräsident in Hamburg.

**Hamburg**, 17. August. Der Herr Reichspräsident ist heute abend kurz vor 8 Uhr in Begleitung der Reichsminister Gröner und Dr. Köster hier eingetroffen. Auf dem Bahnsteig hatten sich der Präsident des Senates Bürgermeister Dr. Diestel und Senator Strandes eingefunden. Nach Beendigung der Empfangsfeierlichkeiten fuhr der Reichspräsident, von einer vieltausendköpfigen Menge herzlich begrüßt, nach dem Rathaus, wo der gesamte Senat und die Gäste der Ueberseewoche seiner Ankunft harrten. Im Rathaus begrüßte Bürgermeister Dr. Diestel den Reichspräsidenten und die Reichsminister mit einer Ansprache. Hierauf wurden dem Reichspräsidenten eine Reihe Hamburger Herren und Mitglieder des Konsulatkorps vorgestellt.

**Hamburg**, 17. August. Während des Empfanges im Rathaus hatten sich auf dem Rathausmarkt Tausende eingefunden, die den Reichspräsidenten sehen wollten. Der Reichspräsident trat auf den Balkon und wurde mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Er dankte für die herzliche Begrüßung und führte in einer kurzen Ansprache aus, daß er in dieser Kundgebung die Bereitwilligkeit erblicke, mitzuarbeiten an dem Werk der Wiedererstarkung unseres Vaterlandes. Der Reichspräsident schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik, auf Hamburg und unser deutsches Vaterland. Die Menge stimmte hierauf das Deutschlandlied an.

# Teuerungsaktion der Tiroler Arbeiterschaft.

**Die Forderungen der Arbeiter zum größten Teil erfüllt.**

**München**, 18. August. In Tirol, Vorarlberg und Salzburg haben Dienstag und Donnerstag neuerdings große Demonstrationen der Arbeiterschaft gegen die Teuerung in allen größeren Städten stattgefunden, so in Kufstein und Dornbirn. Die Deputationen der Arbeiter begaben sich zu den Bezirkshauptleuten und überbrachten diesen folgende Forderungen:

1. Beschlagnahme aller in den Schaufenstern mit Preistafeln nicht versehenen Waren.
2. Verbot, die Waren nach Goldparität oder in fremder Valuta anzubieten.
3. Strengste Durchführung der Devisenordnung und der Zuteilung der Valuta an einen Valutenzuteilungsbeirat.
4. Einstellung jeder Ausfuhrbewilligung für Obst, Molkereiprodukte, Fleisch und Brennholz.

In Salzburg werden die Forderungen der Arbeiter zum größten Teil erfüllt. Es wurde ein Komitee von Fachleuten zur Verteilung der ausländischen Zahlungsmittel auf die einzelnen Firmen eingesetzt, das seine Tätigkeit sofort aufnehmen wird. Im Einverständnis mit der Bundesregierung verbleiben sämtliche in Salzburg einlaufenden ausländischen Zahlungsmittel in Salzburg.

# Der vorläufige Staatsgerichtshof.

Die Mitglieder des Staatsgerichtshofes werden wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche vom Reichspräsidenten ernannt werden. Auf der Vorschlagsliste für die Laienrichter befinden sich folgende Namen:

Württembergischer Gesandter Karl Hildenbrand.
Reichstagsabgeordneter Rudolf Wissel.
Verbandsvorsitzender M. d. R. Hermann Jaeckel.
Schriftleiter Anton Erkelenz.
Reichstagsabgeordneter Konstantin Fehrenbach.
Universitätsprofessor Dr. van Calker.

An dieser Zusammensetzung kann möglicherweise noch eine Aenderung vorgenommen werden, da die Genannten noch nicht alle zugesagt haben. Sobald ihre Zusagen vorliegen, erfolgt die Ernennung durch den Reichspräsidenten.

# Die „Rote Fahne“ verboten.

**Auf 3 Wochen.**

Die Berliner „Rote Fahne“ ist auf drei Wochen vom 19. August bis 9. September 1922 verboten worden. In der von Staatssekretär Freund als Vertreter des beurlaubten Ministers unterzeichneten Begründung des Verbots werden zwei Artikel der „Roten Fahne“ als Anlaß genannt. In der Morgenausgabe vom 28. Juli soll das Blatt „der bayerischen Regierung wiederholt den Vorwurf des Hochverrats“ gemacht haben. In der Morgenausgabe vom 10. August erschien ein Aufruf des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale, in dem eine „Herabwürdigung von Mitgliedern der republikanischen Regierung des Reiches und der Länder“ erblickt wird.

Die „Rote Fahne“ hat sich in den letzten Wochen manchen Angriff gegen die verantwortlichen Persönlichkeiten verschiedener Regierungen geleistet, der jedes Maß von politischem Anstand vermissen ließ, und die Geduld die Nachsicht der Behörden über alle Grenzen in Anspruch nahm. Unter diesen Umständen ist uns das Verbot des kommunistischen Hetzorgans verständlich. Sonderbar aber erscheint, daß man in der Begründung ausgerechnet einen Vorwurf des Hochverrats gegen die bayerische Regierung heranzieht, obwohl doch genügend andere Beweise vorlagen, die ein Verbot rechtfertigen konnten.

# Erhöhung der Grenze für Versicherungspflicht.

**Ein Antrag des Zentralverbandes der Angestellten.**

Durch die fortschreitende Geldentwertung sind die für die Angestellten vorgesehenen Versicherungspflichtgrenzen in der Kranken- und der Angestelltenversicherung vollkommen überholt. Der Zentralverband der Angestellten hat deshalb mit den übrigen Afa-Verbänden das Reichsarbeitsministerium in einer Eingabe auf diese Tatsache hingewiesen und unter Bezugnahme auf die Ermächtigung, die durch das Gesetz über Aenderung von Geldbeträgen in der sozialen Versicherung vom 9. Juli 1922 der Reichsregierung übertragen worden ist, gebeten, auf dem Verordnungswege die Erhöhung dieser Gehaltsgrenze vorzunehmen.

In der Eingabe wird eine Heraufsetzung der Krankenversicherungspflichtgrenze für Angestellte von 72000 Mark auf 300000 Mark und einer Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung von 100000 Mark auf ebenfalls 300000 Mark beantragt.

Der Zentralverband der Angestellten hat beim Arbeitgeberverband Deutscher Versicherungsunternehmungen die Einsetzung der vereinbarten Tarifkommission zur Regelung der endgültigen Augustgehälter beantragt. Die Tarifkommission wird, wie uns der Zentralverband der Angestellten mitteilt, am 24. August zusammentreten.

# Rathenau-Mörder im Ausland.

**Prag**, 17. August. Wie „Slowenski Wychod“ meldet, wurden am 11. August von der Grenzwache in Hidasnemeti zwei verdächtige Leute bei ihrem Versuch, die Grenze ohne Reisedokumente zu überschreiten, verhaftet. Auf der Kaschauer Polizeidirektion gaben die Verhafteten, die 19 Jahre alten Leo Fischer und Bankbeamter Hans Schust, an, daß sie Mitglieder der Organisation C, Ortsgruppe Hamburg, wären und daß sie vor der Verfolgung von der Hamburger Polizei nach Ungarn flüchten wollten. Schust gab zu, daß er von dem Anschlage auf Rathenau Kenntnis gehabt hätte. Beide werden bis zur Entscheidung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten in Haft behalten.

**Innsbruck**, 17. August. Wie die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, ist der Fabrikant Küchenmeister, der Ende Juli in Oetz wegen Gestellung eines Autos zur Ermordung Rathenaus verhaftet worden war, in diesen Tagen vom Bezirksgericht Silz dem Landesgericht Innsbruck überwiesen worden.

# Nach „Hamburger Warte“ Fridericus.

Am 29. Juni wurde von der Polizeibehörde in Hamburg die „Hamburger Warte“ beschlagnahmt. Das Hanseatische Amtsgericht Hamburg bestätigte am 1. Juli diese Beschlagnahme, worauf das Blatt für den Umfang der Provinz Schleswig-Holstein für die Zeit vom 3. Juli 1922 bis einschließlich 2. Januar 1923 vom Oberpräsidenten verboten wurde. Auch für das Hamburgische Staatsgebiet wurde die „Hamburger Warte“ verboten. Ihr Herausgeber Holtz siedelte nach München über und gab dort die Wochenschrift „Fridericus“ heraus. Die neue Druckschrift deckt sich sachlich vollkommen mit der „Hamburger Warte“. Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat nunmehr auch den „Fridericus“ wegen fortgesetzter Beschimpfungen und Verächtlichmachung der republikanischen Reichsregierung auf die Dauer von 6 Monaten für die Provinz Schleswig-Holstein verboten.

# Aus der Partei.

**Ein neues Parteiblatt in Deutsch-Oberschlesien.** Da das bisherige oberschlesische Parteiorgan, der „Volkswille“, der seinen Sitz in Kattowitz hat, in Polnisch-Schlesien verbleibt und dort die Interessen der deutschen Sozialisten in Polen vertreten wird, war es notwendig geworden, für das deutsch gebliebene Oberschlesien ein neues S. P. D.-Organ zu schaffen. Das Blatt erscheint nunmehr seit 1. August unter dem Namen „Volksblatt“ in Hindenburg in einem eigenen, neuerbauten Druckereiunternehmen. Das neue Blatt wird der sozialistischen Bevölkerung Deutsch-Oberschlesiens bei den künftigen politischen Kämpfen und der aussichtsvollen Entwicklung Oberschlesiens ein tatkräftiger geistiger Führer sein, wie ihn das in die Verwaltung der deutschen Republik zurückgegebene Land dringend bedarf.

---

# Hildas Geheimnis.

Roman
von
**Maria Linden.**

(12. Fortsetzung.)

„Ich dachte, du bleibst ganz bei der Französin! Vorhin hattest du es so eilig, und nun hast du dir so schön Zeit genommen. Wenn wir mit allen Kunden so viel Umstände machen wollen, dann brauchen wir ein Komplimentierfräulein. Sehen Sie, Herr Wende“, fuhr sie gegen den Portier gewendet ärgerlich fort, „so is meine Cousine, immer wenn ich mich aufrege, bleibt sie kalt wie Eis. Sie muß Fischblut in den Adern haben.“

„Dann hätte das Fräulein doch nicht so schöne, rote Backen“, sagte der Portier liebenswürdig vermittelnd. Beide Mädchen entfernten sich nun. Als sie eine Strecke zurückgelegt hatten, sagte Trude Kiepert:

„Immer und ewig brauchst du nich mit mir zu tückschen, Hilda. Es is doch wahr, daß deine Mutter tüchtig schimpft, wenn wir zu lange fortbleiben. Hast du es nötig, dich so lange bei der Französin aufzuhalten?“

„Ich tücksche ja nich, Trudel“, entgegnete Hilda. „Ich bin nur wie benommen. Denke nur, welchen Vorschlag mir die Dame gemacht hat.“

Sie erzählte nun ihrer Cousine genau, was geschehen war.

„Menschenskind, und da biste nicht hoch gegangen vor lauter Vergnügen?“ fragte Trudel mit leuchtenden Augen. „Das hätte die Madame nur mir anbieten sollen. Da hätte ich sie umfaßt und hätte so lange mit ihr Galopp getanzt, bis sie keinen Atem mehr gehabt hätte. Du hast die Stellung doch mit Kußhand angenommen? Wieviel is ein Frank eigentlich?“

„Achzig Pfennige. Ich habe der Dame gesagt, daß ich meine Eltern um Erlaubnis fragen muß.“

„Nee, aber über dich auch, Hilda. Deine Eltern werden dir doch nich die Karriere verderben wollen. Das is doch ausgeschlossen. Sieh mal, drüben geht der fade Affe, die von Blank, wieder. Jetzt sieht sie dich nich an, aber wenn du in Paris dein Glück gemacht hast, und du wirst es machen, denn du bist bildschön, dann siehst du die dumme Pute nich mehr an. Du, heute müssen wir was draufgehen lassen. Was meinst du, sollen wir für fufzig Pfennige Streuselkuchen kaufen — es is noch 'ne Menge Kaffee da — oder sollen wir ein Viertelpfund geschnittenen Schweizerkäse mitnehmen. Wir müssen das Ereignis doch feiern.“

„Wir kaufen beides“, entschied Hilda. „Ich habe noch eine Mark, die lasse ich springen. An einem solchen Tage darf man nich knausern.“

Als Hilda zu Hause ihr Erlebnis erzählte, kannte die Freude ihrer Angehörigen keine Grenzen.

„Gelt ja“, fragte Waldert glückstrahlend, „es hat der Madame mächtig imponiert, daß du so schön französisch sprechen kannst?“

„Ach, damit habe ich mich lieber gar nicht berühmt“, versetzte das junge Mädchen. „Es ist besser, wenn ich meine Kenntnisse verkleinere, als wenn ich mit Kenntnissen prahle, die mangelhaft sind. Die Franzosen sprechen so schnell, da werde ich manches nicht verstehen, wenn ich jetzt sage, daß ich französisch kann, und wenn ich nachher zehnmal fragen muß, stehe ich als Prahlerin da. Bitte, liebe Eltern, sagt nicht, daß ich Lehrerin werden wollte.“

„Du hast recht“, stimmte der kranke Mann zu. „Lehrerinnen sind häufig nich praktisch und darauf wird die Madame doch gerade Wert legen. Nee, daß du solch ein Glück machst, mein liebes Mädel. Weißt du, Muttel, morgen machen wir uns beide fein und gehen mit Hilda. Wir müssen uns doch die Madame ansehen, die so viel Anteil an unserm Mädel nimmt.“

„Ja, das wollen wir tun“, stimmte Frau Waldert zu. „Das haben wir uns nich träumen lassen“, fuhr der Kranke erregt fort, „daß wir heute noch solch ein großes Glück haben würden. Die Trude hat ganz recht, wenn sie spricht, du mußt dir noch zwei Mädchen halten.“

„Wo sollen sie aber schlafen“, fragte Frau Waldert bekümmert.

„Wenn wir das einfenstrige Zimmer mieteten, das leer steht“, schlug Trude vor.

„Das sind aber wieder acht Mark Miete“, sagte die Frau sorgenvoll. „Eine Bettstelle und einen Schrank müßten wir auch kaufen.“

„Mach dir jetzt keinen Kummer, Muttel“, bat Waldert. „Freue dich lieber über das große Glück, das unsere Hilda macht! Was wird bloß der Doktor dazu sagen? Siehst du, mein Kind, so belohnt sich das Gute! Weil du für deine kranken Eltern sorgst, schickt dir der Himmel solch ein großes Glück! Kinder, macht nur ja die Wäsche für die Madame recht schön und rechnet jedes Stück einen Böhm billiger, damit die Madame sieht, daß sie es mit reellen Leuten zu tun hat.“

Sie saßen lange beieinander und bauten Luftschlösser. Die jüngeren Geschwister blickten förmlich mit Hochachtung zu ihrer großen Schwester auf, und jedes von ihnen hatte ein Anliegen an Hilda.

Die beiden jungen Mädchen wuschen die Wäsche der Französin in der Küche. Viel Mühe machte ihnen dies nicht, weil sie fast sauber war. Trude hing sie in der Bodenkammer auf, aber Erna mußte sie begleiten, weil Trude sich sonst graulte.

Als alle zur Ruhe gegangen waren, saß Hilda noch lange im Jungfernstübchen am Fenster und sah zu dem gestirnten Nachthimmel empor. Leise, wie ein Hauch, drang der Name „Reinhold“ über ihre Lippen. Sie sah sich ängstlich nach den Schläferinnen um. Der nur geflüsterte Name war nicht an ihr Ohr gedrungen. Sie schliefen friedlich weiter.

„Wenn Reinhold zu Pfingsten kommt, dann findet er mich nicht hier“, dachte die schöne Hilda, und große Tränen rollten über ihre Wangen. Sie wischte sie fort und schalt sich undankbar. War nicht ihr heißester Wunsch erfüllt? War sie jetzt nicht so glücklich, für ihre Eltern sorgen zu können? Wenn sie einige Jahre in Paris blieb, würde sie Ersparnisse machen, mit denen kehrte sie in die Heimat zurück. Vielleicht blühte ihr dann das Glück, von dem jedes Mädchen träumt, auf das jedes Mädchen hofft. Sie spann ihre Träume weiter aus und legte sich endlich mit einem Lächeln auf den Lippen zur Ruhe.

Am nächsten Tage drängte sich die Arbeit so, daß Hilda gar nicht dazu kam, ihren Gedanken nachzuhängen. Gegen Abend fuhren die Eltern mit ihr zu der Französin. Diese empfing sie höchst liebenswürdig. Sie bewirtete sie mit Wein und Torte, und das Ehepaar war von der reichen Dame ganz entzückt, die so garnicht stolz war. Mutter Waldert musterte den kostbaren Spitzenkragen der Madame Jardinier mit Kennerblicken. Sie schätzte den Wert der Brillantbrosche, die ihn zusammenhielt, auf zehntausend Mark. Von so viel Reichtum und Liebenswürdigkeit geblendet, gab das Ehepaar Hilda bereitwillig die gewünschte Erlaubnis.

„Also, Mademoiselle wird sich einfinden morgen Punkt drei Uhr in die 'otel“, sagte Madame Jardinier. „Wohlverstanden mit Ihre Paß. Wir reisen mit dem Zehnuhrzug.“

„So bald schon?“ fragte Frau Waldert, sichtlich erschrocken. „Aber Hilda hat ja nichts anzuziehen.“

„Braucht auch nix“, versicherte die Pariserin. „Soll kommen mit kleene 'ände. Ich ihr alles und jedes schenken werde aus meine Magazin.“

„Aber gnädige Frau, so über Hals und Kopf kann Hilda doch gar nicht abreisen“, wendete Frau Waldert schüchtern ein. „Da gibt es doch noch mancherlei zu erledigen. Die große Reise — —“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220818-18/fragment/page=0002

# Wirtschaftspolitische Rundschau.

**Die Spekulation auf dem Effektenmarkt. — Der kapitalistische Untergrund der Londoner Konferenz.**

Die Börse wendet sich gegenwärtig in erhöhtem Maße der Spekulation in Effekten zu. Nach dem großen Sturz der Industriepapiere im November vorigen Jahres hat sich der Kurs auf den damaligen Stand nicht wieder erhoben. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß während dieses Zeitraums das Aktienkapital stark verwässert wurde, sodaß der nominelle Aktienwert in Papiermark stark vermehrt ist und damit an der Börse die spekulativen Aufschläge nicht so in die Erscheinung treten, als wenn der Aktienbesitz unverändert geblieben wäre.

Der enorme Fall der Mark konnte den Effektenmarkt nicht unberührt lassen. Die Preissteigerung verspricht doch allgemein einen günstigen Einfluß auf die Geschäftsabschlüsse der Unternehmungen, die Dividenden werden reichlicher fließen und die Börse stellt sich bereits vorher auf die günstigen Chancen ein.

Der Umsatz an der Börse wird wieder lebhafter und man weiß zu berichten, daß bei den Banken auch die Aufträge aus der Provinz zahlreich eingehen. So ist die Schar der zurückgescheuchten Spekulanten wieder in den Vordergrund gerückt, und wenn nicht alles täuscht, geht es wieder lustig her im Raufen um den Profit aus dem kapitalistischen Getriebe.

Große Umsätze an der Börse fordern vermehrte Inanspruchnahme des Kapitalmarkts, und das in einer Zeit, wo die Handelspresse täglich über Kapitalnot klagt. Die Notenpresse wird so in Anspruch genommen, daß die Reichsbank in Verlegenheit gerät, wie sie die Neuausgabe meistern soll. An verschiedenen Orten fehlte es an Zahlungsmitteln, obwohl in den beiden letzten Wochen rund 23 Milliarden neue Noten zur Ausgabe gelangten. Um den Notendruck zu beschleunigen, griff man zu dem sehr zweifelhaften Mittel, eine Banknote von 500 Mark im Buchdruck herzustellen, die gegen Nachahmung nur die Sicherheit eines für diese Zwecke besonders hergestellten Papiers hat. Verteilt man diese Neuausgabe von Banknoten auf die 60 Millionen Bevölkerung, so kommt auf den Kopf der Betrag von 383 Mark, der sich wohl nicht allein an den vermehrten Umlauf von Zahlungsmitteln bei den gesteigerten Preisen erklären läßt. Wahrscheinlich werden große Beträge für Industriekredite und Betriebsmittel flüssig gemacht.

Es wurde bereits früher darauf hingewiesen, daß die Kapitalanlage in Devisen stark um sich gegriffen hat. Das heißt, es werden Markbeträge zum Ankauf von fremden Valuten benutzt, ohne daß eine Zahlungsverpflichtung für den Käufer in ausländischen Valuten vorliegt. Um den Kurs in Effekten voll auszunützen, läßt man sich nun die angekauften Devisen von den Banken beleihen und geht mit diesem Gelde in die Spekulation mit Industriepapieren. Fällt die Mark weiter, so vermehrt sich die Zahl der Mitläufer, denn der Anreiz, an diesem Treiben teilzunehmen, wächst. Die Rückwirkung all dieser Vorgänge zeigt sich in der Preissteigerung für alle Waren, die zu einer unerträglichen Plage für unser Volk wird.

Will die Regierung diesem Treiben ganz tatenlos zusehen? Das wäre nicht zu verantworten. Gewiß, wir können nicht restlos die Ursachen dieser Zerrüttung unserer Wirtschaft beseitigen, wohl aber müssen die Auswüchse des kapitalistischen Getriebes in Schranken gehalten werden. Die Interessenten des Finanz- und Industriekapitals wollen von solchen Eingriffen nichts wissen, weil sie nicht die Last zu tragen haben, das darf aber nicht entscheidend für die Regierung sein, die auch aus politischen Gründen die Gefahr erkennen muß, die dem deutschen Volke droht.

Welche Ausschreitungen in der Preistreiberei zu beobachten sind, dafür nur ein krasses Beispiel aus der Nähgarnfabrikation. Obergarn wurde von den Fabriken im Juni noch die Rolle (1000 Meter) zu 46 Mark abgegeben; im Juli erhöhte man den Preis auf 84 Mark und im August auf 124 Mark. Der Preis ist um das 400fache gegen 1914 gestiegen. Hier dürfte wohl der Rekord in der Preiserhöhung erreicht sein.

*

Die Londoner Verhandlungen der Entente sind zum Abschluß gekommen, ohne eine Erleichterung für die deutsche Wirtschaft zu bringen. Die Gewährung der Stundung der Reparationslast für einige Monate hebt die Unsicherheit nicht auf, unter der Deutschland in seiner Volkswirtschaft zu keiner ruhigen Entwicklung kommen kann. Die Verhandlungen, die in London zu einem vorläufigen Abschluß kommen, landen stark unter dem Einfluß wirtschaftspolitischer Interessen. Täuschen wir uns nicht, Frankreich verfolgt ganz systematisch den Anschluß des rheinisch-westfälischen Bergbaues an seine reichen Erzgebiete in Lothringen, um damit die französische Eigenproduktion zu einer reichen Entfaltung zu bringen. Dazu die günstige Ausnutzung des Rheins, einer Wasserstraße, die Kohle den Erzbezirken zuführt und wiederum die Ausfuhr von Eisen vorteilhaft gestaltet; die Verarbeitung in den großen Unternehmungen, die links des Rheines liegen, schließt den Kreis des Wirtschaftsgebildes. Deshalb der Vorstoß des Herrn Poincaree auf Errichtung der rheinischen Zollinie, die Kontrolle des westdeutschen Bergbaus und des deutschen Waldbesitzes. Dahinter steht die mächtige Gruppe der französischen Schwerindustrie, die im französischen Parlament eine einflußreiche Stellung einnimmt, die in der Presse mit nationalen Phrasen ihr materielles Interesse verdeckt. Das starre Festhalten Poincares an den hauptsächlichsten Grundideen dieses Programms entspringt weniger einer politischen Ideologie als einem nackten kapitalistischen Drängen. Welchen Hoffnungen man sich bereits hingab, läßt die Kurstreiberei der Harpener Bergwerksaktien erkennen. Der Harpener Bergbau ist eine der größten Kohlenzechen; die Kurse standen noch vor einigen Wochen um 1800 herum und stiegen nun plötzlich bis auf 5400. Französisches Kapital trat so ungestüm als Käufer der Aktien auf, daß eine wilde Hausse entstand. Oder sollte nicht nur französisches, sondern auch deutsches Kapital beteiligt sein? — Kurzum, die französische Schwerindustrie ist am Werke, und wenn der erste Anlauf nicht geglückt ist, so wird man dort drüben nicht locker lassen.

Aber hinter Lloyd George stehen nicht minder kapitalistische Interessen, denn der englischen Eisenindustrie ist es nicht gleichgültig, wenn unter französischer Führung ihnen eine Konkurrenz entsteht, die sehr gefährlich werden kann. Deshalb der starke Lloyd George. Wer nun von beiden Staatsmännern am Ende das Feld behaupten wird, ist schwer zu sagen, für Deutschland ist die Gefahr nicht vorüber.

**Heutiger Stand des Dollars 1180.**

## Wirtschaftsnotwendigkeiten.

**Die Bergarbeiter zur Hebung der Kohlenförderung bereit.**

In letzter Zeit wurde schon wiederholt auf das unaufhörliche Sinken der Kohlenförderung im Ruhrgebiet und die dadurch entstehende schwere Gefährdung unseres Wirtschaftslebens hingewiesen. Dankenswerter Weise haben sich die Bergarbeiter vor einigen Tagen bereit erklärt, ihrerseits zur Hebung der Förderung beizutragen. Wie notwendig das ist, zeigt die Handelsbilanz für das erste Halbjahr 1922. Im Januar führten wir für 148 Millionen Mark Steinkohlen ein, im Juni war der Bedarf an ausländischer Kohle schon so groß, daß dafür über 1 Milliarde ausgegeben werden mußte. Vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1922 wurden insgesamt für 2 Milliarden Mark Steinkohlen eingeführt. Der Kohlenmangel und die infolge der riesigen Entwertung der Mark beschränkte Einfuhr sind natürlich nicht ohne Folgen geblieben auf die Einfuhr der Rohstoffe zu deren Gewinnung die Kohle notwendig ist. Obwohl in Deutschland zahlreiche Zementfabriken stillliegen, mußten wir im Januar für die Einfuhr dieses wichtigen Baustoffes 370000 Mark, im Juni aber schon 78 Millionen Mark ausgeben. Die Roheisengewinnung litt ebenfalls ungeheuer unter dem Kohlenmangel. Im Januar wurde für 66 Millionen Mark Roheisen eingeführt und im Mai gingen bereits 432500000 Mk. dafür ins Ausland. Im Juni war die Summe etwas geringer. Diese Zahlen zeigen, daß mit dem Sinken der Kohlenförderung die Einfuhr von Zement, Roheisen und anderen Rohstoffen, deren Gewinnung von der Kohle abhängig ist, stieg. Viele Milliarden geben so der deutschen Wirtschaft verloren und schwächen die Kaufkraft der Mark. Das ist um so bedauerlicher, als sich der Kohlenmangel zum Teil wenigstens durch unsere eigne Kraft beheben läßt. Die Bergarbeiter würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie sich dazu entschließen könnten, den Bedürfnissen unserer todkranken Wirtschaft im weitgehendsten Maße Rechnung zu tragen. Aufgabe der Regierung wäre es in diesem Falle dafür zu sorgen, daß die Gewinne aus der Mehrarbeit der Knappen nicht in die Tasche der Unternehmer fließen, sondern denen zugute kommen, die für uns das große Opfer bringen.

**Anpassung der Ausfuhrabgabe an die Devisenlage.** Der Ausfuhrabgaben-Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat sich am Donnerstag in einer sehr ausgedehnten Sitzung mit der Frage der Erhöhung der Ausfuhrabgabe beschäftigt. Die Arbeitgeber sprachen sich grundsätzlich gegen eine Erhöhung aus, während die Vertreter der Arbeitnehmer der Erhöhung zustimmten. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses stimmten verschieden. In den späten Abendstunden wurde mit gringer Mehrheit ein Beschluß gefaßt, der eine Anpassung der Ausfuhrabgabe an die Devisenlage fordert.

# Gewerkschaftliches.

## Verhandlungsschwierigkeiten.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst" meldet:

Die am Donnerstag vormittag 10 Uhr begonnenen Verhandlungen waren in den Abendstunden noch nicht beendet. Die Verhandlungskommission der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen hat eine Forderung von 4500 Mk. für den Stichmann der Besoldungsgruppe 3 und für den Monat August vorgelegt. Die Regierungsvertreter erklärten sich nur bereit, den durchschnittlichen Unterschiedsbetrag zwischen den Löhnen der Reichsarbeiter und der Privatarbeiter zu gewähren. Soweit es sich um die bis Mitte August vereinbarten Löhne der letzteren handelt. Gegen diesen Vorschlag der Regierung wandte sich die Verhandlungskommission mit großer Entschiedenheit und sie verlangte Berücksichtigung der augenblicklich und noch zu erwartenden Teuerungsverhältnisse. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erklärten sich die Regierungsvertreter dazu bereit, auch die zu erwartende Preissteigerung schätzungsweise bei den zu gewährenden Gehalts-Lohnzulagen zu berücksichtigen. Die Höhe und die Art der Verteilung der Zulage läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. Die Verhandlungskommission tritt ein für eine wesentliche Erhöhung des sogenannten Kopfzuschlages, während sich die Regierung zu dieser Frage noch nicht geäußert hat.

## Günstige Entwickelung.

**Der Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller.**

Aus dem Bureau des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller wird uns geschrieben: Seit der Verschmelzung des Verbandes der Sattler und Portefeuiller mit dem Verbande der Tapezierer hat sich unser Verband vorzüglich entwickelt. In der Hauptsache ist das zurückzuführen auf die günstige Wirtschaftslage in den genannten Branchen. Die Arbeitslosigkeit hat sich fortdauernd vermindert. Im April 1921 waren von unseren Mitgliedern 10,2 Proz. arbeitslos, im Juni waren es nur noch 8,6 Proz., während im April dieses Jahres nur 1,4 Proz. und im Juni 1,8 Proz. ohne Beschäftigung waren. Diese Zahlen wurden noch ungünstig beeinflußt durch die schwierige Lage auf dem Baumarkt und die Wohnungsnot überhaupt, die bewirkt, daß die Beschäftigung in der Tapetenkleberei, Polsterei und Dekoration nicht gerade übermäßig günstig ist. Die Einnahmen des Verbandes beliefen sich im Jahre 1921 auf 7 Millionen Mark, davon entfielen allein auf die Hauptkasse 4700000 Mark. Die Ausgaben beziffern sich auf 2747032,58 Mark. Davon entfielen auf das Mitglied für Agitation 6,63 Mark, Zeitungen 8,55 Mark, örtliche Verwaltung 22,46 Mark, zentrale Verwaltung 557 Mark, Streiks 1283 Mark, Erwerbslosenunterstützung 10,86 Mark usw. Am Schluß des Jahres 1921 verfügte der Verband über ein Vermögen von 5773000 Mark. Die ständig zunehmende Geldentwertung machte fast jeden Monat Lohnforderungen notwendig. Der Erfolg der Lohnkämpfe ist eine Erhöhung der Löhne um 70 bis 110 Prozent.

# De Nodbrämse.

**Von Theodor Thomas.**

Es war im Schnellzug zwischen Riesa und Dresden. Wir stehen (wie gewöhnlich) im Gang eines Wagens dritter Klasse, wo sich alle die aufhalten müssen, die nicht M. d. R. oder M. d. L. sind, oder im Reichswirtschaftsrat sitzen.

In Riesa schiebt uns der Schaffner im letzten Augenblick einen biederen Landmann in den Wagen. In der einen Hand ein Säckchen mit einer Katze, in der anderen einen Henkelkorb voll Birnen.

Der Zug fährt ab, während sich der Herr Oekonom verwundert umsieht. Er speit ein paarmal aus, dann fragt er endlich zaghaft:

„Härnese, wo is denn de vierte Glasse, des da hier is doch wohlweg gene vierte nich?"

„Nee," sagt der Angeredete, „det stimmt uffällig, det is sie nämlich der D-Zug, der fährt durch bis Dresden."

Der Bauer sperrt sein Eßloch soweit auf, daß bequem ein Kürbiß drin Platz hätte, darauf erklärt er:

„Is des de Möglichkeet? Nu, der Gerl in Riesa, der mich hier neingestoppt hat, gann was erlähm, so e Torkel. Naus muß ich aber in Weinbehle."

„Das geht e- für allemal nich, daß Se rausgomm'n."

„Ist jemand zugestiegen?" Der Schaffner mustert den Bauer, auch seine Katze, dann schreit er:

„So e Gelumpe gehört nicht hier rein, das ist was für'n Viehwagen. Wo hamm Se denn Ihr Billett?"

„Nu reden Sie mal nich so dumehrig. Ihr'n Gollegen in Riesa hau ich windelweich; ich will doch nach Weinbehle. Ihr steckt alle unner eener Decke."

„Das gost e klee Vermögen, was Se dia draufzahl'n müssen; bis Dräsen fahr'n Se jetzt und 26 Marg blechen Se."

„Scheißen tu ich der was, du Rindvieh; rauskrieg'n tu ich höchstens, weeste! Gib mir mei Kärtl wieder!"

Der Schaffner lachend: „Wenn de nich so e Hornochse wärscht, tät ich der jetzt eene latschen, aber du dauerscht mich; mer hamm noch keen Leichenwagen derbei, wenn ich dich in Stücke hau. Rück mal Geld raus, sonst kommst e in Dräsen uff de Dreckschleider."

Der Bauer zahlt schimpfend. Der Schaffner geht fort.

„Wat is denn det für en Jestank?" Ein Berliner kommt aus dem Wagen zweiter Klasse. Jetzt merken wir es: die Katze hat einmal austreten müssen und vergessen, nachzuspülen. Alles ist entsetzt über diese Aufführung.

„Det Aas von Vieh fliegt naus, aba plötzlich!" Der Berliner will auf den Beutel zu, da stellt sich ihm der Katzenvater in den Weg:

„Du, wenn de nich gehst mit deiner groß'n Gusch, dann wär'ch aber ungemiedlich."

Der Berliner läßt sich aber nicht imponieren, er faßt nach der Katze. In dem Augenblick haut ihm der Bauer ein paar herunter, daß wir denken, der andere bricht mitten durch. Der Herr von Spree-Athen verliert den Steifftand, fällt um und mit dem linken Bein schlägt er gegen die Wagentür. Seine Frau, die der aufregenden Szene vom Abteil zugeschaut hat, reißt an der Notbremse, weil sie glaubt, ihr Mann fliegt zur Türe hinaus.

Knirschend, fauchend, pfeifend, alles durcheinanderwirbelnd, staucht der Zug in sich zusammen, er bleibt mitten auf der Station Weinböhla stehen.

Es tobt, flucht, schreit. Alle Wagen werden lebendig. Die Zugbegleitung kommt von zwei Enden zugesprungen. Türen werden aufgerissen: „Wer haot die Notleine gezogen?" Kurzum, ein höllisches Durcheinander.

Das allererste ist, wer hat die Notleine gezogen. Ob jemand unter die Räder gekommen ist, ob einer etwa am Puffer hängt, ist dem Zugpersonal ganz gleich — wenn sie nur wissen, wer die Notbremse gezogen hat, damit Paragraph soundsoviel der Betriebsvorschriften in Ordnung ist.

Dann erst ist die Sache für sie spruchreif.

In unserm Wagen aber ist der Berliner aufgesprungen und will sich auf den Bauern stürzen. Die Reisenden verhindern es, während schon der Zugführer mit der Frau des Berliners Krach macht: „Sie hamm die Brämse gezogen! Leignen Se's nich!"

„Jawohl, und det mit Recht; mein Mann wird hier jemordet!"

„Des wär mir noch scheener, wenn Se bei jedem Mumbitz de Brämse zieh'n. Des is Se eene teire Schmiere."

Die Fahrgäste binden sich mit dem Zugführer an. Der Berliner nimmt seine Frau in Schutz.

„Dat ist ja eene jlatte Unverschämtheit, wat Sie sich erlauben."

„Se wärn de Funzeln uffreißen, wenn Se erfahren, was des heeßt, de Brämse zieh'n. Was is denn nu eegentlich los?"

„Hier der Lausejunge" . . . Er wollte sich eben wieder auf den Bauern stürzen, der aber steht mit seinen Birnen und der Katze schon auf dem Bahnsteig und grinst:

„Das is emal Schwein gewäs'n. Wegen en Katzendreck hält der Zug in Weinbehle un ich gann nu gemiedlich heeme."

„Den Namen feststellen — Namen feststellen!" brüllt der Berliner. Das geschieht, während der Zugführer seinerseits die Personalien des Geohrfeigten notiert.

Nun erst fahren wir weiter, während der Bauer auf dem Bahnsteig dem Zuge die Zunge herausstreckt und triumphierend die Katze festhält.

**Das Leipziger Schauspielprogramm.** Wie berichtet wird, hat das Leipziger städtische Schauspiel für die kommende Saison folgende Saison folgende Uraufführungen in Aussicht genommen: Alfred Döblin „Die Nonnen von Kemnede", Knut Hamsun „Munken Vendt", Georg Kaiser „Noli me tangere", Gerhart Hauptmanns sechzigster Geburtstag wird durch eine Neuinszenierung seines „Florian Geyer" gefeiert. Ferner gelangt des Dichters Legendenspiel „Kaiser Karls Geisel" zur Leipziger Erstaufführung. Bemerkenswert sind noch die Erstaufführungen von Paul Claudels „Der Tausch" und Erich Mosses „Himmel auf Erden". Das Leipziger Schauspielhaus bereitet u. a. vor: Georg Kaisers „Frauenopfer" (in neuer Fassung), Franz Werfels „Bocksgesang", „Wölfe" von Alfred Brust, „Vatermord" von Arnold Bronnen, „Soldaten" von Lenz in der Bearbeitung von Leopold Stahl. — Das künstlerische Programm der Leipziger Messe erhält besonderen Glanz durch Generalmusikdirektor Max von Schillings und Barbara Kemp, die für [illegible]

# Heiteres.

**Der höfliche Schüler.**

Eine lustige Geschichte soll sich, wie ein Fachmann erzählte, in einer Schule des Rheinlandes zugetragen haben. Der Herr Schulinspektor hatte die Schule in H. inspiziert und hielt nun Konferenz mit dem Direktor und den Lehrern. Der gestrenge Vorgesetzte äußerte sich sehr lobend über die Leistungen der Schüler. „Aber," so fügte er hinzu, „die Schule ist nicht nur dazu da, den Schülern den Wissensstoff beizubringen, sondern sie soll die Knaben auch zu einer gefälligen Lebensart erziehen. Dazu gehört, daß sie es verstehen, in angemessener Form Antwort zu geben. Es ist mir aufgefallen, daß die Antworten der Schüler geradezu unhöflich herauskommen."

Ein Jahr später! Der Herr Inspektor ist von neuem zur Besichtigung erschienen und tritt in das Klassenzimmer, in dem soeben Religionsunterricht erteilt wird. Man ist gerade beim „Sündenfall". Der Herr Inspektor — als Mann der Praxis — greift unmittelbar in den Unterricht ein und nimmt dem Herrn Lehrer die Fragestellung ab. „Wie sagte da Gott zur Schlange?" so fragt er den kleinen Müller. Und prompt erfolgt, eingedenk der strengen Instruktion, die Antwort: „Verflucht sollst du sein, Herr Inspektor." — „Nein, nein, das meine ich nicht; was sagte der Herr noch weiter zur Schlange? Müller: „Auf dem Bauche sollst du kriechen, Herr Inspektor." „Um Gottes Willen weiter, was noch mehr?" Müller: „Ich werde dir den Kopf zertreten, Herr Inspektor." . . .

*

**Frauenlogik.**

Der Zug dampfte gerade aus der Halle, als außer Atem ein Ehepaar den Bahnsteig betrat. Der Mann machte seiner Frau Vorwürfe.

„Siehst du?" sagte er. „Hättest du nicht so furchbar lange für deine Toilette gebraucht, so hätten wir diesen Zug nicht verpaßt."

„Und hättest du," gab die Frau zurück, „mich unterwegs nicht immer so angetrieben, so brauchten wir nicht so lange auf den nächsten Zug zu warten."

*

**Vom letzten Kurfürsten.** In Kassel wurde einst ein Bettler verurteilt, weil er ein schiefes Maul machte, als die Fürstin von Hanau, die Frau des letzten Kurfürsten, mit diesem vorüberfuhr. Nach Verbüßung der Strafe stellte sich heraus, daß der Bettler überhaupt kein gerades Maul machen konnte, da es durch einen Schlaganfall für immer schief geworden war. Als dies dem Kurfürsten vorgetragen wurde, ließ er den Bettler wegen des staatsgefährlichen Maules des Landes verweisen.

*

**Verfehlte Schmeichelei.** „Was für hübsche Zähne gnädige Frau haben!"

„Sie schmeicheln!"

[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706297751922O818-18/fragment/page=0003

Die günstige Entwicklung im Jahre 1921 setzte sich auch im ersten Halbjahr 1922 fort. Die Zahl der Mitglieder war bis Ende Juli auf 44 528 angewiesen. Mit einer zweimal notwendigen Erhöhung der Mitgliederbeiträge wurden auch die Unterstützungssätze erhöht.

## 50 Jahre Lederarbeiter-Verband.

**Das Bild einer glänzenden Entwicklung.**

Der Zentralverband der Lederarbeiter feiert in diesen Tagen sein 50jähriges Bestehen und gibt aus diesem Anlaß eine festlich geschmückte, acht Seiten umfassende Zeitung heraus, die von dem Werte der Organisation, von ihren Kämpfen und von der Opferbereitschaft ihrer Mitglieder erzählt. Im Jahre 1874 erschien das erste Kongreßprotokoll des Norddeutschen Weißgerberbundes. Es enthält die ersten Angaben über die Größe der Organisation. In 27 Ortsvereinen gab es 680 Mitglieder, die pro Wertelfoche einen Beitrag von 10 Pf. entrichteten und bei 12 bis 13stündiger Arbeitszeit 8 bis 13 M. in der Woche verdienten. Die Einnahmen der Organisationen beliefen sich damals auf 98 Thlr., 2 Sgr. und 9 Pf.; ihnen standen Ausgaben in Höhe von 90 Thlr. und 29 Sgr. gegenüber, so daß ein Kassenbestand von 7 Thlr., 3 Sgr. und 7 Pf. blieb. Der Vorstand, der auf förderalistischer Grundlage errichteten Organisation konnte je nach Bedarf Extrasteuern ausschreiben, die vielfach bedeutend größer waren als die direkten Beiträge. Jedes eintretende Mitglied mußte 12 M. Eintrittsgeld bezahlen, das erst 1892 auf 1 M. herabgesetzt wurde. 1896 war das Mitgliederverzeichnis bereits viel umfangreicher und auch die Kassenbücher waren dicker geworden. Aber die Ausgaben überstiegen um rund 2000 M. die Einnahmen, obwohl über drei Viertel der Weißgerbergesellen damals schon den Weg zu ihrer Organisation gefunden hatten. 1893 erfolgte die Verschmelzung mit dem Zentralverein der Gerber und Lederzurichter. Der Verband hieß jetzt „Lederarbeiter-Verband" und zählte 1895 4137 Mitglieder. 1902 wurde die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen und 1905 konnte man bereits 6772 Mitglieder zählen, während im Jahr 1910 bereits 14 859 Organisierte vorhanden waren. 1909 erfolgte dann die Verschmelzung mit dem Verband der Handschuhmacher. 1909 wurde die Krankenunterstützung eingeführt. Ende 1913 zählte der Verband 16 481 Mitglieder, darunter 2085 Frauen, die erst seit dem Juli 1905 aufgenommen wurden. Der Krieg unterband die glänzende Entwicklung des Verbandes, aber schon im ersten Quartal dieses Jahres stieg die Mitgliederzahl auf 46 000. Das ist ungefähr das Dreifache dessen, was 1913 organisiert war. Heute sind im Zentralverband der Lederarbeiter und anderen Berufsorganisationen 95 Prozent aller in der Branche Beschäftigten organisiert. Die Einnahmen des Verbandes beliefen sich 1921 auf 6 973 206,95 M., denen Ausgaben von 3 968 270,16 M. gegenüberstehen. Die Kasse verfügte über einen Bestand von 4 152 850,73 M. — So sehen wir vor uns das Bild einer glänzenden Entwicklung, die nach nicht abgeschlossen, sondern fortdauern wird zum Segen der Lederarbeiter. In diesem Sinne rufen wir dem Jubilar ein herzliches „Glückauf" zu.

**Der Streik der unionistischen Landarbeiter im Kreise Oberbarnim dauert fort.** Die am 16. August vor dem Schlichtungsausschuß begonnenen Verhandlungen sind noch am selben Tage ergebnislos abgebrochen worden. In Sonnenburg und einigen anderen Orten haben die Streikenden die Arbeit bereits aufgenommen. Einige Landarbeiterortsgruppen, die sich den Unionisten angeschlossen hatten, sind wieder zum Deutschen Landarbeiterverband übergetreten. Der Streik dürfte in den nächsten Tagen endgültig zusammengebrochen sein.

**Der Frankfurter Buchdruckerstreik** ist heute durch Vermittlung des Oberbürgermeisters beigelegt. Die Arbeit ist heute, Freitag, wieder aufgenommen worden.

**Der Mühlenarbeiterstreik in Sachsen** ist am Dienstag durch Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium beigelegt worden. Die Arbeit ist gestern früh wieder aufgenommen worden.

## Aus aller Welt.

**Schreckenstat eines Wahnsinnigen.**

**Drei Todesopfer.**

Ein schweres Unglück ereignete sich im Dorfe Oettern bei Weimar. Der Maurer Markwardt erlitt einen Wahnsinnsanfall und feuerte in diesem Zustande aus seiner Armeepistole auf offener Straße mehrere Schüsse ab. Darauf lief er in sein Haus und erschoß hier seinen sechsjährigen Sohn und seine vierjährige Tochter. Das dritte Kind entging dem Tode nur dadurch, daß es sich versteckte. Nun lief der Wahnsinnige wieder auf die Straße und feuerte auf den Maurer Liebold, der seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Ferner verwundete er den Lehrer Schmidt. Der Wahnsinnige erhängte sich dann in seinem Hause.

**Die Hebung des „Avare".** Aus Hamburg wird gemeldet: Nachdem jetzt alle Vorbereitungen zur Aufrichtung des getypten Dampfers „Avare" getroffen worden sind, konnte heute mit dem eigentlichen Bergungsarbeiten begonnen werden. Es sind alle Mittel moderner Bergungstechnik angewandt, um das störende Hindernis aus dem belebten Fahrwasser zu entfernen. Das Schiff konnte bis jetzt um 18 Grad gedreht werden. Wenn die Arbeiten sich weiterhin gut entwickeln, wird für morgen mit der vollständigen Aufrichtung des Schiffskörpers zu rechnen sein.

Opfer der Berge. Aus Innsbruck wird gemeldet: Der Assistent der Innsbrucker Augenklinik, Dr. Oertmann, und ein Herr Schmied aus Würzburg, die eine Tour ins Wetterfteingebirge unternommen haben, werden vermißt.

150 Millionen Mark geerbt. Durch eine Millionenerschaft wurde der in bescheidenen Verhältnissen lebende Steinsetzer Gienapp in Pirsig überrascht. Vor kurzem erhielt er von einem Onkel aus Amerika die Nachricht, daß er eine Erbschaft von 300 000 Dollars antreten sollte. Das Geld ist bereits eingetroffen; vorerst wird aber das Finanzamt von dieser großen Summe, die nach dem heutigen Stande der Mark ein Vermögen von über 150 Millionen Mark darstellt, bedeutende Abstriche machen.

Verhaftete Mörder. Aus Hamburg wird gemeldet: Von Handbeker Kriminalbeamten wurden die mutmaßlichen Mörder des Polizeirevierwachtmeisters Fischer verhaftet. Es handelt sich um ein Ehepaar Costen. Während die Frau ein teilweises Geständnis ablegte, leugnet der Mann bis jetzt die Tat.

**Werbt neue Leser für Euer Blatt!**

Verantwortlich für leitenden Artikel, Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales, Gewerkschaftliches und Genossenschaftliches: i. V. Alfred Strauß, für Provinzielles und Allgemeines: Alfred Strauß, für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle.

Raucht Zetko Gold,
in Qualität unerreichbar.

Herren-Hüte -Sportmützen -Regattamützen in größter Auswahl zu mäßigen Preisen Herold & Schröder Gr. Steinstr. 33 Gr. Ulrichstr. 10

Modernes Theater
B. Bernhardt's Künstlerspiele.
Das Augustprogramm mit
12 auserles. Künstlern
ist Stadtgespräch geworden.

Damen-Taschen
prima Leder, billigst
Hugo Krasemann,
Lederwaren-Spezial-Geschäft
nur
Schmeerstraße 19.

Bayernfest im Zoo
Sonnabend, den 19. August
von 3 Uhr nachmittags an.
4 Musik-Kapellen.
Schuhplattler, Aufführung von Volksstücken usw. (siehe Auschlagssäulen).
Ausschank von echt Bayrischem Bier.
Weinterrasse Barbetrieb.
Allgemeiner Tanz.

Volkspark
Deutscher Konzertina- und Bandonion-Bund
Sonnabend u. Sonntag, d. 19. u. 20. Aug.
Gr. Gaufest (Gau II Leipzig)
Sonnabend von 1/2 8 Uhr ab Kommers, anschließend Ball bis 2 Uhr. — Sonntag, 11 Uhr: Frühschoppen, um 4 Uhr im Saal u. Garten Konzert. — Im gr. Saal von 7 Uhr ab Ball. An beiden Tagen im kleinen Saal Ball.
ca. 250 Mitwirkende.

Schnürsenkel
Schuhkreme
Gummi-Absätze
kaufen Sie preiswert bei
Rob. Schmeisser
Gr. Märkerstr. 5.

Haltbare
Damentaschen
in großer Auswahl
preiswert bei
Friedr. Pietsch,
Lederwaren-Spezialgeschäft.
Schwetschkestr. 41,
nähe Steinweg.

Vereins-Anzeiger
zur
Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen
der Sozialdem. Partei,
Bezirksverband Halle. Harz 42/44. Fernruf 1611.
Ferner für die dem Allgem. deutschen Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Gewerkschaften sowie die auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden geselligen Vereine.

Löbnitz a. d. L. Reichstagsabgeordneter Genosse Krüger spricht am Sonntag, den 20. August, nachmittags 3 Uhr in Greilings Gasthof über Die wirtschaftliche u. politische Lage. Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen, auch der umliegenden Ortschaften ist Pflicht.

Weißenfels. Montag, den 21. August, abends 8 Uhr findet i. Schumanns Garten eine öffentliche Versammlung statt, in der Oberpräsident Genosse Hörsing spricht. Wir erwarten zahlreichen Besuch seitens unserer Mitglieder.

MAGDEBURG
JULI 1922 OKT
MIAMA
AUSSTELLUNG DES WIEDERAUFBAUS

Geschäftseröffnung
Der geehrten Einwohnerschaft von Halle und Umgebung zur Kenntnis, daß ich heute, 18. Aug., in der Geiststr. 32 ein Kinderwagen- und Korbwarengeschäft eröffne! — Um gütigen Zuspruch bittet
Karl Lühr, Geiststraße Nr. 32

Bei Einkäufen bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der Volksstimme zu beziehen.

Stellen finden
Perfekte, selbständige, ältere
Mamsell
sofort oder 1. Septbr. gesucht.
„Drei Könige"
Alt. Marktstr. 7.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg hat den von den städtischen Körperschaften am 12./22. Mai 1922 beschlossenen IV. Nachtrag zur Hundesteuerordnung für die Stadt Halle vom 29. Juni 1915 genehmigt. Dieser Nachtrag liegt im städtischen Steuerbüro — Rathausstr. 19, III, Zimmer 75 — zur Einsichtnahme aus.

Halle, den 15. August 1922. Der Magistrat.

Von der Reise zurück
Dr. Zeiss, Arzt
Martinsberg 7.
Sprechstunde: 10—12 u. 3—4.

C.T
Die Eröffnung
der neuen
Licht-C.T-Spiele
am Riebeckplatz am Riebeckplatz
am Dienstag, den 22. August
nachmittags 5 Uhr, wird ein
Ereignis für Halle
und Umgegend.

Billiger wie Leder
sind Continental-
Gummisohlen
und -Absätze.
Zu haben Lederhandlung
Magdeburg.Str. 8.

Portemonnaies
mit u. ohne Geldscheineinrichtung, in großer Auswahl
Friedr. Pietsch
Sattlermeister
Schwetschkestr. 41.

Schülermützen
in bester Verarbeitung
Mützenfabrik
J. Kaliga, Gr. Klausstraße 38.

SPEER
Bruchbänder, Leibbinden, Senkfußeinlagen
Fr. Speer, Halle (Saale),
Große Ulrichstraße 63
Krankenkassenlieferant.

Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr.

Was jeder Arbeitnehmer wissen sollte
enthält in volkstümlicher Sprache und in kurzer, übersichtlicher, handlicher Form das
Wirtschaftliche
Arbeitnehmer-Jahrbuch
1922
Herausgegeben durch ein Kollegium von Arbeitern, Angestellten, Praktikern, Wirtschaftlern aller Gewerkschaften und Parteien.
Ersetzt eine ganze kostspielige Bibliothek
Umfang 240 Seiten. Preis 30.00 Mk.
Buchhandlung Volksstimme,
Gr. Ulrichstr. 27.

## Familien-Nachricht.

Die Beerdigung unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen, jüngsten Tochter
**Johanna**
findet Sonnabend, den 19. August, nachm. 2½ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Eisenbahninspektor **van der Haegen** und **Frau** geb. **Westram** sowie Tochter **Maria.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220818-18/fragment/page=0004

# Halle und Saalkreis.

Halle, den 18. August 1922.

## Die Zukunftslosen.

Gleich nach dem Kriege hatten sie heiraten wollen. Aber beide hatten nichts, um einen Hausstand zu gründen. Das Geld für die notwendigsten Sachen mußte erst erarbeitet werden. Und sie arbeiteten beide, was sie nur konnten. Aber immer wenn sie eine bestimmte Summe zusammen hatten, hatten sich die Preise derartig erhöht, daß sie den Gegenstand, den sie sich anschaffen wollten, doch nicht kaufen konnten. Daß sie eine Wohnung bekommen würden, daß hatten sie sich schon ganz aus dem Kopfe geschlagen. Aber die Mutter des Mädchens wollte ihnen eine Stube einräumen. Und diese Stube wollten sie zu gern mit eigenem Hausrat bestellen. Zwei Betten, ein Kleiderschrank, ein Tisch, zwei Stühle, ein Waschtisch hätte ihnen genügt. Dazu ein Läufer, ein Spiegel und Gardinen für die beiden Fenster. Aber die Preise sprangen von Woche zu Woche. Und die Kluft, die sich zwischen ihren Wünschen und ihren Geldmitteln spannte, wurde größer und größer. Immer trübseliger wurde die Stimmung der beiden jungen Leute, immer gereizter ihr Gemütszustand, immer aussichtsloser ihr Zukunftsglück. Von der Hochzeit war bald keine Rede mehr. Verbittert schaute das Mädchen drein, müde und enttäuscht der junge Mann. War das ein Leben! Arbeiten und arbeiten und nichts dabei erübrigen, als das mehr oder weniger trockene Brot! Ein züngelnder Haß gegen die herrschenden wirtschaftlichen Zustände wuchs in ihnen groß. Sie waren klug und beherrscht genug, sich nicht gegenseitig die Schuld an der Enttäuschung zuzuschreiben. Aber ihr Verhältnis litt doch darunter. Wohl kamen sie noch täglich zusammen, aber sie waren wortkarg und verbissen geworden. Ein kalter Reif hatte sich auf die Blüte ihrer jungen Liebe gesenkt. Das Mädchen hatte oft rotgeweinte Augen, und in den Blicken des jungen Mannes lauerte eine scheu-vergrämte Zurückhaltung. So schlichen ihnen die Tage, die Wochen, die Monate. Sie träumten von vergangener Erinnerung und hatten keinerlei Zukunft....

---

## Der Dollar und das Verkehrswesen.

**Die Valuta auf den Bahnen.**

### Die Straßenbahn,

ein im heutigen modernen Verkehrsleben unentbehrliches Beförderungsmittel, unterliegt, was ihre Fahrpreise angeht, ebenfalls dem allgemeinen Schicksal der Geldentwertung. Kaum haben die fraglichen Deputationen oder kommunalen Ausschüsse sich schweren Herzens einen Entschluß zur Erhöhung der Fahrpreise abgerungen, grinst schon das Gespenst einer neuen Markverschlechterung durch die Spalten der Tür, um dort für schier unabsehbare Zeit seiner unglückseligen Gestalt Posto zu verschaffen. So wie im allgemeinen täglichen Leben, befinden wir uns auch mit der Straßenbahn an einer Kurve, die bei jedem weiteren Vorwärtsschreiten andere, nur keine besseren Bilder unseren Augen bietet. Der 4-Mark-Tarif wird demnächst dem 5-Mark-Tarif Platz machen müssen. Wie lange noch, dann versinkt auch er im Valutameer, dem unersättlichen. Der Hinweis auf das gleiche und noch schlimmere Verhältnis in anderen Städten ist ein schlechter Trost. . . . Die Abstände zwischen den neuen Preisfestsetzungen werden immer kürzer.

Die Straßenbahn, eine Großstadt ohne sie gar nicht denkbar, wird also demnächst teuer in ihrer Benutzung. Wenn manche Städte sich auch mit dem Gedanken einer Stillegung tragen, für Städte von der Größe Halles kann es nicht in Frage kommen. Der Weg von und zur Arbeitsstätte, sonstige andere wichtige Besorgungen, auf Schusters Rappen allein, was würde da wohl teurer sein?

## Gütertarife — 50 Prozent höher.

Gestern vormittag trat der Reichseisenbahnrat unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Stieler zu seiner ersten Sitzung zusammen. Dr. Stieler hielt eine programmatische Rede über die Aufgaben des Reichseisenbahnrates. Im Verlauf der Sitzung wurde mitgeteilt, daß die Reichseisenbahn infolge der katastrophalen Entwertung der Mark und der sich dadurch ergebenden Ausgabesteigerungen genötigt ist, die zurzeit gültigen Gütertarife zum 1. September d. J. um 50 Proz. zu erhöhen. Diese Erhöhung wird bei der zum 1. Oktober erfolgenden organischen Umarbeitung des Gütertarifes, bei der der neue Reichseisenbahnrat mitwirkt, bereits berücksichtigt.

**Zur Erhöhung der Gütertarife** ab 1. September um 50 Proz. wird uns aus dem Reichsverkehrsministerium geschrieben: Nachdem das erste Vierteljahr des laufenden Rechnungsjahres mit einem Betriebsüberschuß von rund 2,5 Milliarden abgeschlossen hatte, sah die Reichsbahn trotz der gewaltigen Preis- und Lohnsteigerungen, die Anfang Juli einsetzte, von einer Tariferhöhung am 1. August ab. Die neuerdings erfolgte Steigerung aller sachlichen und persönlichen Ausgaben ist aber so stark, daß beispielsweise zurzeit für Schienen das 194fache, für Stabeisen das 215fache, für deutsche Kohle 158fache und für englische Kohle, auf die die Reichsbahn heute zu mehr als ein Viertel ihres Gesamtbedarfes angewiesen ist, das 440fache des Friedenspreises zu bezahlen ist. Nur die günstige Verkehrsentwicklung der letzten Monate ermöglicht es, von einer völligen Anpassung der Gütertarife an diese Preissteigerungen abzusehen. (Die durchschnittliche Tariferhöhung gegenüber dem Frieden beträgt vom 1. September ab rund das 140fache.) Die Ersparnismaßnahmen der Reichsbahn sowohl auf persönlichem wie auf sachlichem Gebiet sind bei der Bemessung der heutigen Tarifsätze nach dem heutigen Goldstande entsprechend hoch bewertet.

---

## Die Postbeamten und Einheitsfront!

Der Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten ist vorüber, er hat seine Entscheidung gebracht, die jeder freidenkende Beamte schon vorher wußte. Man ist offen **gegen die Einheitsfront**, man stellte, wie schon zu erwarten war, die Einheit dieser sogenannten neutralen Organisation vor die Interessenvertretung der Beamtenmasse. Man will eben weiter in dieser neutralen Harmonie-Duselei segeln, an die heute kein vernünftig denkender Mensch mehr glauben kann. Die Zeit nach der Revolution hat uns den klaren Beweis erbracht, daß nur diejenigen unter der neutralen Flagge fahren, welche **Gegner der freiheitlichen Entwicklung** sind. Sie denken nicht daran, eine Einheitsfront aller Beamten und Arbeiter herzustellen, weil jene Delegierte auf dem Verbandstag in ihrer großen Mehrheit ihre eigene Person in den Vordergrund gestellt haben. Sie haben gar nicht an die elende Lage ihrer eigenen Kollegen in den niederen Besoldungsgruppen gedacht. Sondern sie glauben es erreicht zu haben mit der Besoldungsgruppe V, welche ihnen aber das zum Leben Notwendige leider auch noch nicht gebracht hat, weil es ihnen nur um den sogenannten schönen Titel zu tun war. Was tut man nicht alles, um einen solchen Titel zu bekommen? Man läuft gegen die Einheitsfront aller Beamten und Arbeiter an und hungert dann weiter. Schlägt die so oft von den Klassengenossen dargereichte Bruderhand aus. Wie oft haben die organisierten Arbeiter den Beamten die Bruderhand hingereicht. Leider haben Leute, die nur ihre eigene Person in den Vordergrund gestellt haben, mit den bekannten alten Phrasen: „die Arbeiterschaft wolle den Beamten das Berufsbeamtentum zerstören", es fertiggebracht, die Einheitsfront zu verhindern. Sie haben vergessen, alle diejenigen, welche aus den unteren Klassen mittlere Beamte geworden sind, daß sie nur das, was sie heute mit Recht für sich in Anspruch nehmen, **einzig und allein der Arbeiterschaft zu verdanken haben, die ihnen dazu nach 32jährigem Kampf die Wege freigemacht hat.**

Darum ist die Phrase von der Zerstörung des Berufsbeamtentums durch die Arbeiterschaft eine gemeine Lüge, an die ja selbst die neutralen Propheten nicht glauben. Sie gehen nur mit diesem Schlagwort auf den Gimpelfang und suchen zugunsten der Reaktion die Einheitsfront aller Beamten und Arbeiter zu zerstören. Sie gehen mit ihrem Egoismus über die Leichen ihrer Kollegen; tragen die Schuld an der elenden Lage der übrigen Beamtenschaft. So sieht die Tätigkeit der sogenannten neutralen Auchgewerkschaftler aus. Wie oft oft konnte man es erleben, wie sie ihre Gesinnung mit einer Wetterfahne vertauscht haben. Wenn es galt, ihre Person in irgendeine Position zu stellen, waren sie auf allen Seiten zu finden. Bald auf der Seite der Arbeiterschaft, meistens aber gegen die Arbeiter. Dafür einen Beweis:

In letzter Zeit erkannten einige Mitglieder in dem neutralen Verband die Stellung desselben; sie erkannten, daß man Sturm läuft gegen die Einheitsorganisation. Sie erkannten, unter welcher Flagge der neutrale Verband segelt und traten zur Postbeamtengruppe im Deutschen Verkehrsbund über, weil sie der Ueberzeugung sind, daß ihre Klassenlage nur gebessert werden kann, wenn sie Schulter an Schulter mit der Arbeiterschaft kämpfen. Sie haben es satt bekommen, länger die Phrasen der neutralen Auchgewerkschaftler von der Zerstörung des Berufsbeamtentums durch die Arbeiterschaft mit anzuhören. Sie kennen die Arbeiterschaft nur als Bruder und Kampfgenosse. Aber die Neutralen brachten es fertig, daß Mitglieder, welche aus ihrem Verband austreten wollen, vier Monate vorher kündigen müssen. Mit dieser unglaublichen Diktatur wollen sie die Einheitsfront aller Beamten und Arbeiter **verhindern.** Die Gespenster von der Zerstörung des Berufsbeamtentums, welche jene Helden ihren Mitgliedern an die Wand malten, ziehen nicht mehr, deshalb kommt man mit viermonatlicher Kündigung.

Mögen jene Personen sich noch so sehr gegen die Einheitsfront aller Beamten und Arbeiter aufopfern, ihre Worte sind und bleiben leere Phrasen, an die sie ja selbst nicht mehr glauben können. In dieser Zeit, wo die Reaktion das Proletariat ausbeutet, dazu gehört auch der Beamte, ist und bleibt die Einheitsfront aller Beamten und Arbeiter gegen die immer stärker werdende Reaktion eine historische Notwendigkeit. Die Führer sind also gegen die Einheitsfront, so haben nun die Massen selbst zu entscheiden, wollen sie weiter mit Neutralität und Standesbewußtsein gefüttert werden, innerlich dabei aber zugrunde gehen, so kann es nur eins geben:

**„Heraus aus diesen neutralen Standesvereinen, hinein in die freien Gewerkschaften, kämpft Schulter an Schulter mit euren Brüdern der Arbeiterschaft, rechts steht der Feind, links die Brüder."**

---

## Teuerungszuschüsse für Militärrentner.

Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats aus Anlaß der am 14. August d. J. eintretenden **Brotpreiserhöhung** und der weiteren Zunahme der allgemeinen Teuerung mit Wirkung vom 1. September d. J. im Verordnungswege die **Teuerungszuschüsse für Militärrentner nach dem Gesetz vom 21. Juli d. J. erhöht.** Sie betragen nunmehr monatlich für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50—80 v. H. 800 Mark, um mehr als 80 v. H. 1200 Mark, für eine Witwe 800 Mark, für eine vaterlose Waise 400 Mark, für eine elternlose Waise 500 Mark, für einen Elternteil 600 Mark und für ein Elternpaar 1000 Mark, für Empfänger eines Uebergangsgeldes oder eines Hausgeldes und für Empfängerinnen einer Witwenbeihilfe 800 Mark. Schwerbeschädigte, die nur auf die Rente angewiesen und einen Erwerb auszuüben nachweislich nicht imstande sind, erhalten 1600 Mark, eine Witwe unter den gleichen Voraussetzungen 1200 Mark. Für Kinder Schwerbeschädigter und Hausgeldempfänger wird ein Zuschuß von 250 Mark gewährt. Durch die Erhöhung der Teuerungszuschüsse werden auch die Einkommensgrenzen, die für die Bemessung der Teuerungszuschüsse maßgebend sind, entsprechend erhöht, so daß ein größerer Personenkreis als bisher zum Bezug eines Teuerungszuschusses berechtigt ist.

---

## Vorladung Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener durch die Versorgungsbehörden.

Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die vom Versorgungsamt oder Hauptversorgungsamt zur Untersuchung, Beobachtung oder zur Erörterung gestellter Anträge vorgeladen werden, erhalten die Reisekosten und sonstigen baren Auslagen erstattet und außerdem in angemessenem Umfange Ersatz für nachweisbar entgangenen Arbeitsverdienst. Um die sofortige Erstattung zu ermöglichen, sind Bescheinigungen des Arbeitgebers über die Höhe des entgangenen Arbeitsverdienstes und Belege über sonstige Ausgaben mitzubringen. In der Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des entgangenen Arbeitsverdienstes muß auch angegeben werden, welcher Betrag von ihm als Steuerabzug einzubehalten sein würde, da die Versorgungsbehörden diesen Betrag nicht zu ersetzen haben; fehlt die entsprechende Angabe, so wird der Arbeitsverdienst um 10 v. H. gekürzt. Wer Wert darauf legt, daß die ihm zustehenden Beträge gleich bei der Untersuchung gezahlt werden, versehe sich schon vorher mit den erwähnten Belegen.

---

## Wissenschaftliche Vortragskurse an der Universität Halle.

Wissen und seine Anwendung bedeutet Macht, und nur durch geistige Ueberlegenheit wird die Arbeiterschaft ihre Ziele erreichen können. Aneignung von Wissen und Kenntnissen sind die Wege, die zur Macht führen. Diesem Zwecke soll der Lehrgang dienen, der in der Zeit **vom 25. September bis 21. Oktober 1922** an der Universität Halle für **Gewerkschaftsmitglieder** gegeben wird. Die Vortragskurse sind als dauernde Einrichtung gedacht, der Staat Preußen übernimmt die Kosten für die Lehrkräfte, Lehrmittel und anderen sächlichen Kosten. Die Gewerkschaften sollen die Kosten für die Teilnehmer am Lehrkursus übernehmen. Die Teilnehmerzahl soll 70 bis 80 Hörer umfassen. Als Hörergebühr haben die Teilnehmer für den ganzen Lehrgang 50 Mark zu zahlen. — Die Universität Halle hat die Arbeitgeber durch den Arbeitgeberverband aufgefordert, allen Teilnehmern an dem Kursus auf ihren Wunsch Urlaub zu gewähren, so daß wegen Urlaubsgewährung keine Schwierigkeiten entstehen können.

Zum Lehrplan sei noch bemerkt, daß die Vorträge ohne jede politische Tendenz gegeben werden, daß ein Teil der Vorträge wahlfrei ist und daß an den Abendvorträgen auch Hörer teilnehmen können, die sich an den Tageskursen nicht beteiligen können.

Nähere Einzelheiten über den Lehrgang usw. erfolgen auf Wunsch durch das **Bezirkssekretariat** (Merseburg) **des ADGB.** für den Regierungsbezirk Merseburg zu Merseburg, Weißenfelser Straße 6.

---

## Der neue Spielplan des Stadttheaters.

Ein vielseitiges Programm, das allen etwas bringt, ist die Aufgabe eines Stadttheaters, das Kulturtheater sein will und sich an alle Kreise der Bevölkerung wendet. Diesem Grundsatz hat das Stadttheater bei der Aufstellung seines neuen Spielplanes Rechnung getragen. Es bringt z. T. als Erstaufführungen der klassischen, modernen und modernsten Literatur von Aeschylos bis Georg Kaiser und Alfred Brust. In der Oper sind ebenfalls eine ganze Reihe bisher in Halle nicht gegebener Werke von Pfitzner, Schillings, Schreker, Korngold u. a. vorgesehen. Außerdem wird der gesamte Ring neben den übrigen Opern Wagners und solchen von Mozart, R. Strauß, Verdi, um nur einiges herauszugreifen, in neuen Einstudierungen aufgeführt werden. Der Fülle des Programms entsprechend ist auch die Nachfrage nach den wieder eingeführten Stammkarten sehr stark, so daß nur noch eine geringe Zahl von Plätzen für den Abonnementverkauf zur Verfügung steht.

---

## Eine erfolgreiche Konzertreise des „Freien Sängerchors" Halle.

Pflege der Kunst, Anfeuerung zum Geisteskampf der Völker, Ermutigung und Werbung für die politischen und wirtschaftlichen Vereinigungen der schaffenden Volkskreise, aber auch die Verscheuchung trübseliger Gedanken und Alltagssorgen finden und fanden im Lied und namentlich im Massengesang immer die erfolgreichste Förderung. Deshalb ist auch eine große Arbeiterbewegung für die Dauer ohne Arbeitergesangverein nicht gut denkbar. Dies wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß die in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei organisierten Hand- und Kopfarbeiter vor Jahren daran gingen, im „Freien Sängerchor" eine solche Stätte zu schaffen, nachdem der im Dienste der Kommunisten, wenn auch damals organisatorisch noch im Rahmen der U. S. P. D. segelnde „Arbeiter-Sängerchor" es wiederholt ablehnte, bei den Veranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei mitzuwirken.

Der „Freie Sängerchor" hat durch seine Betätigung mit den Arbeitersängern anderer politischer Richtungen, zum Teil auch in Halle und besonders bei seinen verschiedenen Mitwirkungen auswärts und nun wiederum am vorigen Sonntag in Pirna das Band der Brüderlichkeit geschlungen.

Neben diesem Hauptzweck der Reise unserer Sänger galt es ihnen auch, durch Finanzierung und Organisierung entsprechender Unternehmungen den Mitgliedern, die sich neben ihren beruflichen Pflichten stets gern in den Dienst der Arbeiterbewegung stellen, sowie deren Angehörigen den Genuß herrlicher Naturschönheiten und froher gemeinsamer Stunden mit Gleichgesinnten zu bereiten. Dazu war der Zielpunkt, die Sächsische Schweiz, besonders geeignet. Schon die bequeme Reise in Extrawagen 3. Klasse vom Ausgangspunkt Halle Sonnabend früh 11 Uhr bis nach Dresden — ohne daß die Teilnehmer sich um Billett oder Platz sorgen brauchten, erhöhte die frohe Stimmung. Und auch von Dresden aus klappte die Weiterbeförderung, was bei der Urgemütlichkeit der sächsischen Beamten verständlich ist. Allerdings erfolgte bei dem Riesenverkehr am Sonnabend nachmittag die Ankunft in Pirna mit verschiedenen Zügen. Zufriedenstellend war auch das Wetter. Der unvermeidliche Regen setzte am Sonntag nachmittag erst ein, als die Wanderung in der Sächsischen Schweiz und Besichtigung der Bastei beendet war.

In Pirna fanden unsere Reisenden von der Ankunft bis zur Weiterreise am folgenden Tage nur gastfreundliche Aufnahme, wofür den Pirnaer Genossen und besonders auch deren Frauen Dank gebührt. Auch die doppelte Zahl von Gästen hätte gute Aufnahme gefunden; dafür war in bester Weise gesorgt. Erhebend war der Empfang am Sonnabend nachmittag durch den „Volkschor Echo" mit einem Begrüßungslied am Bahnhof. Hieran schloß sich der gemeinsame, durch Marschlieder eindrucksvoll gestaltete Durchzug durch Pirna zum Konzertlokale, dem Volkshause, an dem sich auch Frauen und weitere Angehörige der dortigen Sänger beteiligten.

Ebenso waren die Arbeiten für die Arrangierung des Konzerts von den Pirnaer Sangesbrüdern in mustergültigster Art vorbereitet; es war auch dafür gesorgt, daß zwischen dem Konzert und der kräftigenden Nachtruhe für den folgenden Tag die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kamen, so daß wohl keinem die Nacht zu lang geworden ist. Das Wecken am Morgen und Antreten zum Gesangsappell auf dem Marktplatz in Pirna erfolgte sogar teilweise im Eiltempo.

Der unter guter Führung Pirnaer Sänger und Touristen unternommene Tagesausflug in die herrliche Sächsische Schweiz fand allgemeinen Anklang und hielt die Ausflügler gut zusammen. Erst nach der Rückkehr trennte man sich in Pirna mit dem Bewußtsein, frohe Stunden verlebt zu haben. Nur eine kleine Schar rüstete zur Rückreise, während die große Zahl Teilnehmer ihre Quartiere aufsuchten, um am Montag die Wanderungen fortzusetzen. Teilnehmer, die sich besonders gut eingerichtet hatten, verlängerten ihren Aufenthalt in Sachsen auch über den Montag hinaus und fanden hoffentlich alle einen recht guten Abschluß.

Ueber die Ausführung des Konzertprogramms beschränken wir uns auf die Wiedergabe des Berichtes einer dortigen Zeitung, dem wir die Liederfolge, abgesehen von den Zugaben, voranstellen.

Das Programm enthielt im 1. Teil: 1. Liedesweihe von Mattausch. 2. Vor Jena von Stade. 3. Zwei Tenorsoli (Chormitglied Willy Billing): a) Steuermannslied a. d. Oper „Der fliegende Holländer" von R. Wagner, b) Hüll dich in Tand. Arie des Canio aus „Bajazzo" von Leoncavallo. 4. Zwei Lieder im Volkston: a) Ich weiß ein kleines Häuselein von Oslender, b) Abschied von Kirchl. Im 2. Teil: 5. Weihe des Gesanges. Priesterchor a. d. Oper „Die Zauberflöte" mit unterlegtem Text von Denzel (von Mozart). 6. Die Abendglocken rufen (von Abt). 7. Zwei Volkslieder: a) Ueber allen Wipfeln von Kuhlau, b) Untreue (von Silcher). Im 3. Teil: 8. Sonntag ist's (von Breu). 9. Gut Nacht (von Uthmann). 10. Zwei Tenorsoli (Chormitglied Willy Billing): a) Vater, Mutter, Schwestern, Brüder. Lied a. d. Oper „Undine" von Lortzing, b) Lebe wohl mein flandrisch Mädchen. Romanze a. d. Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing. 11. Unser Lied von Uthmann. 12. Ich warte dein von Uthmann.

Der Pirnaer Anzeiger schreibt über das Konzert folgendes:

„**Sängerbesuch.** Am Sonnabend war der „Freie Sängerchor Halle" beim „Volkschor Echo", Pirna, zu Gaste. Aus diesem Anlaß fand am Sonnabend im Volkshaussaal ein von den Halleschen Sängern unter vorzüglicher Leitung gebotenes Konzert statt, das sich eines guten Besuches erfreute und eine vortrefflich gewählte Vortragsfolge aufwies. Vor allem sprachen die Volkslieder gut an; erwähnenswert ist das „Gute Nacht" von Uthmann. Auch die Einzelgesänge fanden guten Anklang. Die Hallenser boten ihr Bestes, und die Konzertbesucher kamen auf ihre Kosten, was aus den starken Beifallbezeugungen hervorging, so daß sich der Chor auch zu so mancher Zugabe bereit finden mußte. Wenn noch eins zu erwähnen ist, dann ist es die vorzügliche Aussprache der Hallenser auch beim Gesang, die allgemein anerkannt wurde. — Am Sonntag früh fanden sich die Sänger auf dem Marktplatz ein, wo sie einige Chöre sangen. Im Anschluß daran fand ein Ausflug mit dem Schiff in die Sächsische Schweiz statt."

*

Nun geht der Chor wieder an ernste Arbeit für ein gutes Gelingen seines Herbstkonzerts und ladet sangeslustige Genossen zur Mitgliedschaft und zum Besuch seiner Uebungsstunden ein. Diese finden nunmehr wieder in dem renovierten früheren Vereinslokal Hotel „Stadt Dresden", Martinstraße, jeden Freitag abend 8 Uhr statt.

---

## Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

**Sind wir wirklich schon im Herbst?**

Während wir im Sommer 1921 uns vor Hitze nicht zu helfen wußten und uns recht viele schöne Tage beschert waren, ist es diesmal umgekehrt: wir frieren und es regnet mehr denn genug. So hat es auch in der Woche vom 9. bis 15. August sehr ansehnliche Regenmengen gegeben. Fast täglich lag über Deutschland ein sehr ausgedehntes Regengebiet und nur selten war es an dem einen oder andern Ort einmal 24 Stunden trocken. Die Regensummen der Woche waren deshalb vielfach sehr hoch, so meldete Frankfurt a. M. 108 Millimeter (dabei an einem Tage 71 Millimeter (!), Borkum 75 Millimeter (dabei ebenfalls an einem Tage mit 71 Millimeter),

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706297751922081 8-18/fragment/page=0005
DFG

München 37 Millimeter, Swinemünde 32 Millimeter, der Brocken 29 Millimeter, Gardelegen 26 Millimeter, Aachen 24 Millimeter usw. Der Dienstag hat viel Regen durch ein über Mitteleuropa lagerndes Maximum gebracht, während es bei hohen Druck im SW. und in einem nach der Nordsee gerichteten Ausläufer trocken war. Dieser hohe Druck hat sich ausgedehnt und jenes Maximum entfernt sich. Die dadurch zu erwartende Besserung wird jedoch nicht von langer Dauer sein, da im NW. ein weiteres Minimum mit südwärts gerichteten Ausläufern lagert und weitere Störungen vom Ozean nachfolgen werden. Wir erwarten deshalb am Sonntag noch kein beständiges Wetter, wenn auch zeitweise Sonnenschein herrscht, so gibt es doch auch zeitweise Regen und die Temperatur ist nur mäßig warm.

**Freie Volksbühne.** Die zahlreichen Nachmeldungen haben die Leitung der Freien Volksbühne bewogen, noch weitere Aufnahmemöglichkeiten in beschränktem Umfange zu schaffen. Die Geschäftsstelle, Brüderstr. 14, nimmt dazu bis auf weiteres Anmeldungen von 9 bis 1 und 3½ bis 5 Uhr entgegen.

**Jugendkartell.** Heute Freitag, abends 7½ Uhr, Vollversammlung des Kartells im Gewerkschaftshaus. Jeder Delegierte muß bestimmt erscheinen. Der Vorstand.

**Wertbriefe und Geldsendungen nach dem Auslande** werden infolge der durch den Marksturz geschaffenen Lage durch die Postämter nicht mehr befördert. Diese aus der Entwicklung der weltwirtschaftlichen Lage sich ergebende Maßnahmen dürfte, solange keine Besserung in Aussicht ist, vorläufig bestehen bleiben.

**„Sonneles Himmelfahrt“.** Gerhart Hauptmanns soziales Drama im Film bringen am Dienstag, dem Eröffnungstag, die E.-T.-Lichtspiele am Riekeckplatz. Das neue Theater am Riekeckplatz pflegt nicht nur den großen künstlerischen, literarisch-wertvollen Film, sondern auch die Bühnenkunst. Den Bühnenteil des Eröffnungsprogramms bildet „Das Versprechen hinter dem Herd“, wozu eine Anzahl namhafter Berliner Künstler verpflichtet ist. Es treten unter anderem auf eine der ersten Berliner Soubretten Frl. Gretel Pirke, ferner die in Halle bereits bekannten und beliebten Herren Gustl Beer, Walter Formes und Heinz Strehlen. Auf die bevorstehenden Eröffnungsspiele kommen wir noch zurück.

**Vermißt** wird der Schüler Horst-Udo Knoff, 10 Jahre alt, blond, schlank, blaß. Anzug: Blauweißgestreifte Bluse, schwarze Hose, Wadenstrümpfe, schwarze Stiefel, Loden-Mantel, blaue Matrosen-Mütze evtl. mit Schulranzen versehen. Nachricht an E. Knoff, Hackebornstr. 2 oder Kriminal-Polizei erbeten.

**Zu schwere Last.** Gestern vormittag brach in der Gr. Ulrichstraße das recht Hinterrad eines mit Alleisen beladenen Federwagens einer hiesigen Rohprodukten-handlung. Der Wagen mußte, nachdem auch das neu eingesetzte Ersatzrad zerbrach, umgeladen werden.

**Absturz von Putz.** In vergangener Nacht stürzte die Giebelrollschicht am Grundstück Marthastraße 23 ein, wodurch das Dach des tieferliegenden Nebengrundstückes beschädigt wurde. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nach kurzer ätigkei twieder abrücken. Personen wurden nicht verletzt.

**Der elektrische Leitungsdraht der Straßenbahn** zerriß gestern in der Leipziger Straße. Verletzt wurde niemand. Der Betrieb konnte aufrechterhalten werden.

**Erschossen.** Gestern vormittag wurde ein hier wohnhafter Arbeiter in der Kl. Ballstraße von einem zum Schutze seiner Person nach dort entsandten Polizeiunterwachtmeister in der Notwehr erschossen.

## Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.

**Montag, den 21. August,** abends 8 Uhr bei Wilsdorf:

1. Der neue Geschichtsunterricht nach Dr. Ludo Hartmann und Nikolaus Henningsen. (Stengel.)
2. Die Tagung der Arbeiterjugend.
3. Provinzialkartonomie und Schule.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

## Arbeiterjugend.

Morgen, Sonnabend, abends 7 Uhr, im Zimmer 14 wichtige Zusammenkunft der Gruppenvorl., Kassierer und Schriftführer. Kassen- und Protokollbücher sind mitzubringen. Der Vorstand.

**Wetterbericht** vom 17. August, abends: Ein Teil des südwestlichen „Hoch“ hat sich losgetrennt und veranlaßt als selbständiges Maximum zurzeit in Deutschland heiteres, trockenes und wärmeres Wetter. Ausläufer des nordwestlichen Tiefdruckgebietes werden bald wieder mäßige Regenfälle veranlassen. Der Rest des „Hoch“ liegt noch im Südwesten.

**Voraussichtliches Wetter am Sonnabend:** Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, mäßiger Regen, etwas windig, mäßig warm. Sonntag: Abwechselnd heiter und wolkig, vereinzelte Regenschauer, etwas windig, nachts etwas kühl, tagsüber ein wenig wärmer. Montag: Teilweise heiter, vorwiegend trocken, nachts etwas kühl, tagsüber etwas wärmer.

# Aus der Provinz.

## Aus dem Mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbau.

### Die Bergarbeiter vor endgültigen Maßnahmen!

**Die Arbeitgeber im Mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbau haben den 1. Mai und die Rathenau-Demonstrationstage auf den Urlaub der Bergarbeiter angerechnet.**

**Zur Beilegung der Differenzen haben bereits langwierige Verhandlungen stattgefunden, die durch die Schuld der Arbeitgeber ins Endlose verschleppt wurden und ergebnislos blieben. Am Sonntag, den 20. August, wird sich in Köthen eine Funktionär-Konferenz mit den strittigen Fragen beschäftigen und endgültige Beschlüsse fassen. Hoffentlich haben die Arbeitgeber im letzten Augenblick Einsicht genug nachzugeben, damit der an sich unwesentlichen Differenzpunkten wegen ernstere Verwicklungen vermieden werden.**

## Anzeigen bei strafbaren Handlungen.

Im Einverständnis mit dem Justizminister und dem Chef der Landjägerei werden, wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, vom Minister des Innern die Bestimmungen der Ziffer 182 der Dienstvorschrift für die Preuß. Landjägerei vom 20. Juli 1906 wie folgt ergänzt:

Strafbare Handlungen, die nur auf Antrag verfolgt werden, sind nur anzuzeigen, wenn von einer hierzu berechtigten Person Strafverfolgung gewünscht wird. Nötigenfalls hat der Landjäger darauf hinzuweisen, daß hierzu ein schriftlicher Antrag erforderlich ist.

Der Landjäger hat auch ohne Strafantrag der Zivildienstbehörde zu berichten, wenn nach seinem Ermessen durch die strafbare Handlung die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung gefährdet erscheint, oder wenn er auf Ansuchen einer Behörde Ermittlungen anzustellen hatte.

Die Vergehen, die im Wege der Privatklage verfolgt werden können, soll der Landjäger in der Regel Anzeigen weder erstatten noch entgegennehmen. Er hat in solchen Fällen den Anzeigenden zu belehren, daß es ihm freistehe, Privatklage zu erheben oder selbst Anzeige bei der zuständigen Ortspolizeibehörde oder unmittelbar beim Amtsgericht oder bei der Staatsanwaltschaft, welch letztere die Entscheidung über die Verfolgung von Amts wegen, oder die Verweisung auf den Weg der Privatklage endgültig treffe, zu erstatten.

Nur wenn ein öffentliches Interesse vorliegt, hat der Landjäger auch bei diesen Vorgehen einzuschreiten und Anzeige zu erstatten. Ein öffentliches Interesse ist insbesondere dann anzunehmen, wenn die Tat erhebliches Aufsehen gemacht hat, wenn sie in besonders gewaltsamer oder heimtückischer Weise ausgeführt worden ist oder besonders großen Schaden verursacht hat. Bei Beleidigungen, die sich gegen den Reichspräsidenten oder gegen ein Mitglied der Reichsregierung oder einer Landesregierung, gegen den Reichstag, den Reichsrat, den Reichswirtschaftsrat, den Landtag, den Staatsrat eines deutschen Landes, einen Provinziallandtag, einen Kreistag, eine Stadtverordnetenversammlung oder sonstige Gemeindevertretung oder gegen eine andere politische Körperschaft richten, ist stets Anzeige zu erstatten. Ebenso ist bei Körperverletzung Anzeige zu erstatten, wenn der Täter durch die Tat gegen eine Amts-, Berufs- oder Gewerbspflicht verstoßen hat. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für diejenigen Polizeibeamten bei den Ortspolizeibehörden, die sich in Ausübung des Außendienstes auf Posten, Streifen oder Dienstgängen außerhalb ihres Geschäftszimmers befinden.

## An die Unterbezirke und Ortsvereine des Bezirksverbandes

Der Bezirksvorstand verkennt nicht, daß die rechtzeitige Fertigstellung in der Abrechnungen in der Erntezeit auf große Schwierigkeiten stößt. Er hat deshalb auch bis zum heutigen Tage Geduld gehabt und von einer Mahnung abgesehen. Der Mahnung des Parteivorstandes Rechnung tragend, sehen wir uns nunmehr veranlaßt, die noch rückständigen Ortsvereine an ihre Pflicht zu erinnern. Wir erwarten von ihnen, daß sie die fälligen Abrechnungen bis spätestens Montag, den 21. d. M. an die Bezirkskasse einsenden werden. Die Unterbezirksvorstände und Sekretäre bitten wir, auch ihrerseits dahin zu wirken, daß keine Reste in ihrem Unterbezirk bleiben.

Rückständig sind noch die folgenden Ortsvereine:

**Unterbezirk 1.**

Gröbers, Trebitz b. Könnern.

**Unterbezirk 2.**

Altranstedt, Bottendorf, Carsdorf, Daspig, Frankleben, Groß-Corbetha, Körbisdorf, Laucha, Leiha, Nebra, Neumark, Ob-Querfurt, Roßleben, Rössen und Spergau.

**Unterbezirk 3.**

Alsleben, Artern, Beesenstedt, Burgörner, Heiligenthal, Meisdorf, Ritteburg, Siebigerode, Schochwitz, Voigtstedt, Wimmelburg, Wansleben und Walbeck.

**Unterbezirk 4.**

Bad Bibra, Kölleda, Eckartsberga und Wolmirstedt.

**Unterbezirk 5.**

Beuterstz, Bockwitz, Cröbeln, Döbrichau, Gröden, Gorden, Hohenleipisch, Körba, Neu-Burgdorf, Schönewalde, Schweinitz, Schlieben, Schildau, Torgau, Theisa, Thalberg und Wendisch-Linda.

**Unterbezirk 6.**

Golpa, Roitzsch, Sandersdorf, Zscherndorf.

**Unterbezirk 7.**

Rudersdorf, Strauch, Wartenburg und Zahna.

Mit Parteigruß

J. A.: H. Kunzemann.

Der Parteivorstand.

**Weißenfels.** Jugend-Veranstaltung. Am Sonnabend, dem 19. August, abends 8 Uhr, hält die Weißenfelser Arbeitsgemeinschaft der Jugend einen öffentlichen Unterhaltungsabend im Volkshaus ab. Geboten werden gemeinsame Lieder, Gruppenlieder mit Geigen, Flöten und Bratschen und Lauten, Ansprache, Gedichtvorträge, Tänze und ein auf vielseitigen Wunsch aus den Darbietungen der Schundkampfwoche genommenes wunderschönes und dabei lustiges Märchenspiel von Gümpel-Seiling: „Die zertanzten Schuhe“. Die übrigen Darbietungen sind selbst für die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft noch nicht bekannt. Für alle Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren. Kinder haben keinen Zutritt. Auch für die der Arbeitsgemeinschaft noch nicht angeschlossenen Verbände sind Karten zu drei Mark in genügender Zahl gesperrt. Der Kartenvorverkauf beginnt am Donnerstag früh im Dürerhaus. Die gesamte Einwohnerschaft von Weißenfels und Umgebung wird herzlich gebeten, auch dieser Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Jugend das gleiche Wohlwollen zu erweisen wie den Veranstaltungen in der Kampfwoche. Der Reinertrag des Abends dient der Deckung des Restes der Unkosten aus der Schundkampfwoche und der Aufrechterhaltung der Schundausstellen an den hiesigen Schulen. Möge der Arbeitsgemeinschaft ein volles Haus beschieden sein.

**Naumburg.** Oesterreichische Gäste. Wir machen unsere Genossen aufmerksam auf die jungen Wiener und Grazer, die Freitag abend auf dem Bürgergarten eine Vorführung österreichischer Lieder, Tänze, Theatersückchen u. a. geben. Sie wollen die Eigenart ihres Volkstums zeigen, um Teilnahme zu erwecken für Deutschösterreich, für den Staat, der über kurz oder lang mit in unseren Reichsverband kommen wird, für den Staat, der auch wegen der sehr großen Zahl Sozialisten, die ihm angehören, mit uns eng verbunden ist. Der Erlös der Veranstaltungen gibt der Unterstützung des Deutschtums in gefährdeten Orten dieses Staates.

**Eilenburg.** Selbstmord. In vergangener Nacht ließ sich ein wahrscheinlich dem Arbeiterstande angehörender Mann von dem Personenzuge Eilenburg-Halle an der Brückenüberführung an der alten Leipziger Straße in der Nähe von Kolpa überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Der Lebensmüde hatte keine Ausweispapiere bei sich. Er stand im Alter von 30—40 Jahren, hatte hochstehendes hellblondes Haar und ist bartlos. Er war bekleidet mit einem Militärunterzeug, buntem Hemd, schwarzen Schnürschuhen, gelben Strümpfen und karrierter Ballonmütze.

**Eisleben.** Der Mansfelder Knappschaftsverein zahlt seinen Pensions-Empfängern am Sonnabend, den 19. d. M. durch die Knappschafts-Aeltesten eine einmalige Beihilfe von 150 Mark an die Invaliden, 100 Mark an die Witwen, 50 Mark an die Waisen und 75 Mark an die Vollwaisen. Ausgeschlossen von dieser Beihilfe sind die Empfänger einer Unfall-, Invaliden-, Alters-, Witwen-, Witwer- und Waisenrente und zwar deshalb, weil diese Renten vor kurzem erst eine namhafte Erhöhung ihrer Bezüge erhalten haben; ferner ausgeschlossen sind die Invaliden und Witwen, die in einem dauernden Arbeitsverhältnis stehen.

**Berga (Kyffh.).** Postverkehrspolitik. Um Ersparnisse in der Postverwaltung zu erzielen, wird, wie wir hören, am 1. Oktober das Postamt am Bahnhof Berga aufgehoben, ferner wird die Posthilfsstelle in dem Dorfe Berga selbst zur Agentur erhoben. Eine Benachteiligung unseres Ortes soll nach sachverständiger Bekundung nicht vorliegen, daß aber die Bewohner der Bahnkolonie Berga künftig ihre Pakete den weiten Weg bis in das Dorf Berga hineintragen müssen, scheint der Postverwaltung gleichgültig zu sein. Im übrigen ändert sich an der Bestellung von Briefen, Paketen und Zeitungen nichts. Abgehende Zahlkarten erleiden eine Verzögerung, da dieselben erst in Roßla abgeholt werden müssen. Die neue Maßnahme entpuppt sich somit als Verkehrshindernis.

**Kelbra.** Neue Mehlpreise. Der Landrat des Kreises Sangerhausen erläßt folgende Verordnung: Das neue Brot wird aus 85 Prozent gemahlenem Getreide hergestellt. Nach Abkommen mit den Mühlen wird das Mehl den Bäckern frei vor das Haus geliefert und kosten 100 Kilo Roggenmehl 1469 Mark, 100 Kilo Weizenmehl 1526 Mark, 100 Kilo Mischmehl 1488 Mark. Der Brotpreis, für ein Brot im Gewicht von 1900 Gramm, beträgt 28 Mark. Als Kleinhandelspreise werden festgesetzt: Ein Pfund Roggenmehl 9,40 Mark, ein Pfund Weizenmehl 9,70 Mark, ein Pfund Mischmehl 9,50 Mark. Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes und treten am 16. August in Kraft. Pflicht der Behörden ist es nun, die schärfste Kontrolle auf Einhaltung der gesetzlichen Preise auszuüben.

**Wittenberg.** Verfassungsfeiern. Auch unsere Ortsgruppe der S. P. D. beging die Feier des 11. August in schlichter, aber würdiger Weise. Die Genossen mit ihren Angehörigen, sowie eine Anzahl Freunde unserer Partei fanden sich 8 Uhr im „Palmbaum“ zusammen. In einer zündenden Ansprache ging Genosse Sauerwein auf die Bedeutung des Tages ein und appellierte an alle Anwesenden, treu zu der von uns selbst geschaffenen Staatsform zu stehen und die Republik zu stützen, uns zum Nutz, den Feinden der Republik zum Trutz. Schöngeistige Vorträge von der Tochter unseres Genossen Sauerwein und vom Genossen Burtsan vorgetragen, sorgten sinnreich für eine dem Tage angepaßte weihevolle Unterhaltung. Wohl allen Teilnehmern dürfte dieser in guter Harmonie verlaufene Abend noch lange in Erinnerung bleiben. — Auch der Magistrat der Stadt Wittenberg hatte zu einer offiziellen Feier des 11. August eingeladen und zwar fand diese Feier in der — Kirche statt. Wenn nicht die Schutzpolizei mit etwa 70—80 Beamten vertreten gewesen wäre, so hätte diese Feier, was den Besuch anbetrifft, einen direkt trostlosen Anblick geboten. Der Magistrat war fast vollzählig erschienen — aber die anderen Behörden?? Anscheinend gehören diese noch gar nicht zur Republik. Lediglich einige Unterbeamte — und diese wohl aus eigenem Interesse — hatten es für nötig gefunden, an der Feier teilzunehmen. Der proletarischen Bevölkerung kann man es wohl nachfühlen, wenn sie eine Beteiligung an einer solchen Feier in der Kirche ablehnt. Auch in den Schulen wurden besondere Feiern am Verfassungstage abgehalten, die bei den bekannten Gesinnungen einiger leitender Wittenberger Schulmänner recht eigentümlich ausgesehen haben mögen. Der Flaggenschmuck der behördlichen Gebäude war nach der Anweisung des Ministers des Innern überall durchgeführt, dagegen hatten die Privatgebäude in Wittenberg nur ganz vereinzelt eine Flagge herausgesteckt, was ja bei der reaktionären Gesinnung unserer Wittenberger Spießbürger nicht verwunderlich ist. Diesen Herrschaften wäre es auch ein Dorn im Auge, wenn sich die offizielle Verfassungsfeier zu einer wuchtigen Kundgebung für die Republik gestaltet hätte, deshalb hat man allem Anschein als Lokal zur Feier die Kirche gewählt, da man wußte, daß dort das Proletariat, das ohne Zweifel die meisten Anhänger der Republik aufzuweisen hat, nicht hinkommt. Vielleicht lernen aber auch in Wittenberg die Behörden noch einmal, Rücksicht auf die Volksmassen zu nehmen. Langsam Zeit wirds dazu!

**Wittenberg.** Versammlung der Kriegsbeschädigten. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen hielt am 11. August eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab, zu der der Gauvorsitzende Genosse Röber-Magdeburg als Referent erschienen war. Seine Ausführungen über „Zukunftsaufgaben unserer Organisation“ und über „Die Not und die unzureichende Rentenversorgung unserer Kriegsopfer“ fanden in der Versammlung starken Beifall. (Gen. Röber behandelte dasselbe Thema am 6. August auf der Reichsbundbezirkskonferenz in Halle, worüber wir ausführlich berichteten. Die Red.) An demselben Abend konnte die Ortsgruppe wieder sieben neue Mitglieder aufnehmen. Ferner wurde beschlossen, Bildungsabende für die Mitglieder zu veranstalten, in denen dieselben mit dem Rentenversorgungs- und sozialen Fürsorgewesen vertraut gemacht werden sollen. Der erste dieser Abende ist bereits für Dienstag, 15. August, bei Kamerad Möbius („Luftschiff“) geplant. Eine größere Anzahl Mitglieder haben sich bereits zu dieser Veranstaltung gemeldet. Die Teilnahme ist kostenlos. Die übrigen Tagesordnungspunkte betrafen engere Vereinsangelegenheiten.

**Zscherndorf.** Mitgliederversammlung. In der letzten Mitgliederversammlung der S. P. D., Ortsgruppe Zscherndorf, am 8. d. M. gab Gen. Korndörfer den Bericht über den Bezirksparteitag. Die Versammlung war gut besucht. Nach den Ausführungen, die mit Interesse verfolgt wurden, fand eine rege Aussprache statt. Es wurde beschlossen, der Einladung zum Arbeiter-Turnfest am 20. d. M. geschlossen Folge zu leisten. Außerdem soll am 11. August, abends 8 Uhr, im Schröderschen Lokale eine der Würde des Tages entsprechende Verfassungsfeier stattfinden. Die Mitgliederversammlungen sind von jetzt ab abwechselnd in Zscherndorf und Ramsin.

— Die Verfassungsfeier. Umrahmt von musikalischen Darbietungen, die der Bedeutung des Tages entsprachen, stand im Mittelpunkt des Abends der Vortrag des Genossen Lebbin-Bitterfeld, der auf alle Anwesende einen tiefen Eindruck machte. Wurde uns doch hier die Verfassung, ihr Werden und ihr Wesen, ihr tieferer Sinn und ihre Bedeutung vorgetragen. Genosse Wolf sprach den Dank der Versammlung aus. Die Anwesenden verweilten noch zu zwangloser Aussprache.

**Reuden** (Kreis Bitterfeld). Ortsvorsteherwahl. Als Gemeindevorsteher unseres Dorfes wurde der Landwirt Berthold Paul gewählt und regierungsseitig bestätigt.

**Löbnitz a. d. L.** Genosse Krüger spricht, wie auch aus der heutigen Anzeige ersichtlich, am kommenden Sonntag, den 20. August, nachmittags 3 Uhr in Greilings Gasthof. Genossen, sorgt für Massenbesuch.

**Bockwitz.** Vom Postamt. Vom nächsten Sonntag ab ist der Schalter des hiesigen Postamts an Sonn- und Feiertagen nicht mehr wie bisher von 12 bis 1 Uhr nachmittags, sondern von 8 bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

— Freitod. Im hiesigen Ledigenheim auf dem Weinberg erhängte sich am Sonntag der Arbeiter Mittig aus Roßwein. Die Gründe, die ihn zu dieser Tat veranlaßten, sind nicht bekannt.

## Provinz-Chronik.

**Kindesleichtsinn.** In der Magdeburger Straße in Oschersleben wurde das zweijährige Kind des Arbeiters Paul Gemmert von einem Ackerwagen überfahren und getötet. Den Führer des Gefährts soll keine Schuld treffen.

**Familientragödie.** Der 22jährige Sohn des Besitzers der Ziegelei Walter in Kloster Zinne erschoß sich nach einem Streit mit seinen Eltern.

**Verunglückt.** In das Getriebe eines Göpels geriet in Kummersdorf die Ehefrau Hadeball. An den erlittenen Verletzungen ist sie trotz sofortiger ärztlicher Hilfe gestorben.

**Gefährliche Arbeit.** Beim Sprengen von Baumstümpfen wurden durch einen vorzeitig explodierenden Schuß der Arbeiter Velder in Alexisbad getötet, vier andere Arbeiter verwundet.

**Pilzvergiftung.** Eine ganze Familie von vier Personen liegt in Schalkau sehr schwer krank an Pilzvergiftung nieder. Ihr Zustand ist bedenklich.

**Zerstörungswut.** Von böswilliger Hand wurde eine auf dem Felde bei Kisenberg gelassene Grasmähemaschine im Werte von 35 000 Mark zerschlagen, so daß sie nicht mehr wieder hergerichtet ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220818-18/fragment/page=0006